

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 vr. Post:  
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

### Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## NA NOWY RYNEK № 6.

Z ulicy Piotrkowskiej Nr. 47 prze-  
 niesiony zostanie z dniem 4 Lipca r. b.  
**Skład Wyrobów tabacząnych**

Warszawskiej firmy  
**J. Rosenblum**

właściciel firmy Feliks Kucharzewski.  
 Wielki wybór Cygar krajowych i zagranicznych oraz Tytoni i pa-  
 pierosów.

## Chambre Garnie-Venedig.

Einem geehrten reisenden Publikum empfehle bestens mein mit  
 allem Comfort der Neuzeit ausgestattetes und in schöner Lage in der  
 Lagenstadt belegen Chamber Garnie für Touristen  
 nebst Familienpension. Gute Verpflegung. Aufmerksame Bedienung.  
 Civile Preise.

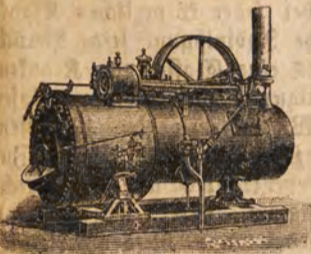
Besitzerin: Frau **Emilia Schmutz ved. Monti.**  
 San Marco Sottoportico,  
 Calle dei Preti Nr. 1263,  
 Venedig.

On parle français.

Es wird deutsch gesprochen!

## Heinrich Lanz, MANNHEIM & BERLIN.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1894 „Grosser Preis“  
 Einzige höchste Auszeichnung für Lokomobilen für industrielle Zwecke.



# Lokomobilen

von 2—150 Pferdekräften.

### Special-Abtheilung für Industrie.

In den letzten zehn Jahren über 5,000 Stück verkauft.  
 Im Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre  
 Dampfanlagen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit  
 und Betriebsleberheit.

Vertreter für Lodz und Umgebung:

**KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.**

## H. SOMYA,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 177,

empfiehlt:

- Armaturen für Dampf, Wasser u. Gas,
- Asbestwaaren,
- Fayencewaaren, Sanitäre
- Feilen,
- Feldschmieden,
- Flaschenzüge,
- Gummiwaaren,
- Manometer,
- Sägen aller Art,
- Schraubstöcke,
- Schrauben aller Art,
- Werkzeugstahl,

reichhaltiges Lager.

## Hôtel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
 Haus Schurawlew.



Hôtel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannenbäder,  
 Badezimmer mit russischen und ausländischen Zeitungen,  
 vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

**Frühstücke**  
 von 11 bis 2 Uhr.  
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.  
**Mittageffen**  
 von 2 bis 8 Uhr Abends  
 zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
 à la carte.

Bier vom Fab aus der Striklischen  
 Brauerei in Miga.  
**Separate Cabinets.**

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten  
 und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
 Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen  
 Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
 geöffnet.

## Zur Reise-Saison!

- Kursbuch für Russland,
- Königs Kursbuch für Deutschland,
- Hendshels Telegraph, große Ausgabe
- Hendshels Telegraph, kleine Ausgabe,
- Reichs-Kursbuch,
- Eisenbahnkarten,

sind vorrätzig bei

**L. Zoner, Buchhandlung,**  
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

## Zahnarzt B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.  
 Petrikauerstr. 50.  
 Im Hause wo die Papierhandlung d. S. S. Peterzilge.

## Zahnarzt ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstraße 121, Haus Kamisch,  
 wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von  
 9—1 und von 2—6 Uhr.

Die berühmten  
**Rover**

# STYRIA

JOH. PUCH & CO.,  
 GRAZ.

Von allen im vorigen und jetzigen Jahre verkauften Maschinen hat auch nicht eine einzige eine Reparatur erfordert.

Zwei- und dreijährige Garantie

Generalvertretung  
 und Lager

**M. POTURAJ,**

Warschau,  
 Obozna 8.

Solvente Vertreter gesucht.

## Japanisches Pulver

aus wilden japanischen Kräutern, vertreibt für  
 immer alle Haus-Insekten, als: Schwaben, La-  
 rakane, Motten u. s. w. Auf jedem Päckchen ist  
 die Genehmigung des Warschauer Medicinalamtes  
 No. 2210 vorhanden.

Haupt-Depot des St. Petersburger technisch-  
 chemischen Laboratoriums „Hygiene“ in War-  
 schau, Nowy Swiat (Neue Welt) No. 37.

„Wiederverkäufern Rabatt.“

**Desinfection & Gesellschaft**  
**„Otwock“**  
in Lodz  
Reinigung der Senkgruben:  
Ausschließliche Anwendung des patentierten Otwocker Formsmulles.  
Waggonlieferung desselben.  
Lieferung eigener, fertiger Aborthäuser mit u. ohne Automaten.  
Compost-Dünger Verkauf.  
Comptoir: **Widzewska 64**  
Telephon Nr. 174.

**Zahnarzt**  
**R. RITT**  
**Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.**  
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platin und Kautschuk, sowie Plombierungen.

**Die Kanzlei**  
des vereideten Rechtsanwaltes  
**Henryk Elzenberg**  
**Poludniowastrasse Nr. 28, Haus Neiser**  
übernimmt ohne Vorauszahlung  
das **Incaasso allerlei Guthaben**  
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Ob- und gerichtlicher Executionsbefehl (Wyrot's) in allen Wägen Auslands

**Inland.**

**St. Petersburg.**

Zur Reise Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch veröffentlicht der „Prav. Bxor.“ nachstehendes Telegramm aus Sermaja vom 18. Juni: Heute, um 9 Uhr Morgens, traf S. R. G. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in Sodeinoje Pole ein. Nachdem er die Kathedrale besucht und dem Gottesdienste beigewohnt, empfing er die Ehrenwache, hielt eine Rede des Totals und Kommandos, sowie der Landwehrmänner ob, inspizierte die Kasernen, kostete die Speisen der Unteroffiziere und prüfte alsdann die Mobilisationslisten in der Verwaltung des örtlichen Kreis-Militärchefs, wobei der Verlauf und die Resultate der unlängst im Kreise stattgefundenen Kontroll-Versammlung der Reservisten das besondere Interesse des Großfürsten in Anspruch nahmen. Vor der Abfahrt des Dampfers machte der Großfürst in Begleitung der städtischen Vertreter einen Spaziergang im Stadtgarten und trat gegen 2 Uhr die Fahrt nach dem Ladoga-See an, wo er gegen Morgen in Walaam eintrifft.

Auf Initiative des Ministeriums der Volksaufklärung sind nach den „Mor. Bxor.“ die Kuratoren sämtlicher Lehrbezirke bemüht, bei den Gymnasien und Progymnasien Pensionate und Internate zu organisieren, welche der unmittelbaren Leitung der Vorgesetzten dieser Lehranstalten unterliegen sollen.

Im Herbst vorigen Jahres wurde in einer im Ackerbau- und Domänen-Ministerium niedergesetzten Kommission die Errichtung einer höheren Lehranstalt für Milchwirtschaft in Anregung gebracht. Die Angelegenheit ist jetzt nach den „M. B.“ in Fluss gebracht worden, und im bevorstehenden Herbst wird dieselbe unter Hinzuziehung von praktischen Spezialisten der Milchwirtschaft in Beratung gezogen werden.

Wie die „H. B.“ berichtet, wird der Transport russischer Waaren zwischen den Häfen des baltischen und denjenigen des Schwarzen und Ägäischen Meeres im Rabotageverkehr nur den unter russischer Flagge fahrenden Schiffen gestattet werden. Diese Schiffe müssen bekanntlich rund um Europa fahren, und auf diesem Wege werden alljährlich zwischen den bezeichneten Häfen ca. 400 Millionen Pud verschiedene Frachten, vorwiegend Nasta und Nastafrüchtlinge (ca. 180 Millionen Pud), Getreide (75 Millionen Pud), Holz (30 Millionen Pud) und Salz und Steinkohlen (je 20 Millionen Pud) befördert.

Nach den letzten telegraphischen Nachrichten benutzten bis zum 17. Juni 145,644 Ueberfedler aus dem europäischen Russland die Sibirische Eisenbahn. Bei einer solchen Zahl von Ueberfedlern sind häufige Störungen in ihrer Beförderung auf der erst theilweise fertigen Bahn nur zu natürlich. So fanden sich z. B. Mitte Mai in Tscheljabinsk an 13,000 Ueberfedlern

ein, während die Bahn doch nur höchstens 1000 Personen täglich weiter zu expedieren vermochte. Aus Petersburg wurde dem weiteren Zustrom von Ueberfedlern telegraphisch ein Riegel vorgehalten. Den Ueberfedlern wurden solche Halte- und Warteplätze angewiesen, wo sie Ddaach und Nahrung finden konnten. Diese Maßregeln gaben, da sie officieel nicht begründet wurden, Veranlassung zu dem Gerücht, daß die Ueberfedlerbewegung überhaupt unterbrochen sei, daß die Ueberfedler wieder heimkehren, auf der Sibirischen Linie keinezüge mehr verkehren u. s. w. Dem ist aber keineswegs so, denn nach kurzer Unterbrechung zog der Strom der Auswanderer von Neuem über Tscheljabinsk.

**Rischni - Nowgorod.** In interessierten Kreisen wird die Frage in Erwägung gezogen, auf welche Weise man die Exponenten über den Zeitpunkt der Befestigung ihrer Exponentate durch die Expertise in Kenntniss setzen könnte. Diesen Zeitpunkt genau anzugeben, ist beinahe unmöglich und doch ist die Anwesenheit des Exponenten sowohl in seinem eigenen, als auch im Interesse der besichtigenden Techniker von großer Bedeutung, da viele Details eines Produktionszweiges nicht scharf genug hervortreten, um bei der Expertise gebührend gewürdigt werden zu können. Viele Streitpunkte und Meinungsverschiedenheiten unter den Exponenten können oft durch Erklärungen des Exponenten beseitigt werden. Diese Gesichtspunkte haben namentlich für in der Ferne lebende Exponenten viel Beunruhigendes. Es giebt aber auch nicht wenig Exponenten, welche die Bedeutung ihrer persönlichen Anwesenheit verkennen, eventuell zu den Expertisen gar nicht erscheinen können.

Die Exponenten haben schließlich eine recht undankbare Arbeit übernommen. Neben vielen alten, mit höchsten Auszeichnungen belohnten Firmen, stellen Firmen aus, welche noch jung sind, dabei aber in ihrer Specialität bereits den höchsten Grad von Vollkommenheit erlangt haben; die alten Firmen erwarten neue Auszeichnungen, um durch diese ihr Renommee aufrecht zu erhalten,—die neuen ihrerseits erheben dieselben Ansprüche, um ihre Erzeugnisse bekannt zu machen. Dem Bestehen der Expertise, allen gerechtfertigten Ansprüchen auf Auszeichnungen zu entsprechen, tritt, außer den obigen Gesichtspunkten, die beschränkte Anzahl der zu verteilenden Auszeichnungen hindernd in den Weg.—Belobigungsatteste werden in unbeschränkter Anzahl verteilt werden; an Medaillen kommen zur Verteilung: goldene—250, silberne—1200, bronzene—2000; die Beschlüsse der Expertenkommissionen über die Zuteilung von bronzenen und silbernen Medaillen, sowie von Belobigungsattesten, sind endgiltig; die Zuteilung von goldenen Medaillen, von Reichsadlern und Grenzpreisen unterliegt in jedem einzelnen Falle der Begutachtung des Hauptexperten-Comitees. Für Firmen, welche noch nicht durch den Reichsadler ausgezeichnet sind, sind hundert derartige Auszeichnungen reserviert; solcher Art stehen den Exponenten sämtlicher Abteilungen im Ganzen 360 höchste Auszeichnungen in Aussicht.—Fraglos ist die Zahl der höchsten Auszeichnungen zu niedrig fixirt worden; die Expertise sieht sich daher in der sehr heißen Lage, aus den Vorzüglichsten die Vorzüglichsten herauszufinden zu müssen.—Man projektirt einen Concours für landwirthschaftliche Maschinen und zwar sollen zu diesem Concours zugelassen werden: Pflüge, Eggen, Säemaschinen, Mäh- und andere Erntemaschinen und schließlich Dresch- und Reinigungsmaschinen.—Die meisten ausgezeichneten landwirthschaftlichen Collectionen stehen nach dem Schluß der Ausstellung in den Besitz des Moskauer landwirthschaftlichen Instituts über.

**Rischni Nowgorod.** Zum Vorsitzenden der Experten-Kommission der 19. Abteilung ist Prof. Tschuprow, zu seinem Gehilfen — Glasow ernannt worden. Die Kommission hat sich in 5 Subkommissionen getheilt. Zum Vorsitzenden der Abteilung für Sanitätswesen und Hygiene ist Prof. Sklifassowski ernannt worden.

Zum Präses der Experten-Kommission der 10. Abteilung ist Benoiz, zum Vizepräses — Kaptjew ernannt. Die Kommission setzt sich aus fünf Sub-Kommissionen zusammen.

**Schlüsselburg.** Seit der Eröffnung der Navigation bis zum 17. Juni sind die Ladoga-Kanäle zwischen dem Swir und Wolchow nach dem Fluß Wolchow von 1,905 Barken und 359 Flößen benutzt worden; der Kanal zwischen dem Wolchow und der Newa nach der Newa — von 2,388 Barken und 570 Flößen.

**Poltawa.** Von den zu öffentlicher Versteigerung seitens der Agrar-Bank von Poltawa für das erste Halbjahr 1896 angemeldeten 224 Grundbesitzlichkeiten gelangen nur 10 zum Verkauf. Die Kapitalguld derselben bezifferte sich auf 154,655 Rbl.; die größte Summe betrug 220,068 Rbl. Auf 4 Gütern ruhten außerdem Privathypotheken. Die Bank erkand keines der Güter.

**Die Sibirische Eisenbahn.**

Angeht die für den Herbst bevorstehenden Eröffnung des regelmäßigen Verkehrs auf dem bereits vollendeten Theile der Sibirischen Bahn hat die russische Regierung sich veranlaßt gesehen, eine größere Kommission zusammenzubringen zur Feststellung der endgiltigen Frachttarife für diese Bahn, in Erfas der bisherigen, mit nur provisorischer Gültigkeit erlassenen Bestimmungen des Finanzministeriums. Da man den Arbeiten dieser Kommission eine besondere Wichtigkeit beilegt, hat man zu ihren Sitzungen auch die Vertreter einer Anzahl an dieser Angelegenheit mitbetheiligter Bahnen u. d. Sibirischer Transportcomptoire, mehrere bekannte Kenner und Interessenten Sibriens u. A. hinzugezogen. Seit Anfang Juni finden täglich Sitzungen dieser Kommission statt, und ihre Arbeiten werden möglichst beschleunigt.

Obgleich zunächst nur von Frachttarifen der Sibirischen Bahn, die in der erwähnten Kommission ihre Feststellung erlangen sollen, die Rede ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß im Anschluß daran auch die Personentarife der Bahn ihre endgiltige besondere Regelung finden müssen, da die eigenartigen Verhältnisse dieses Verkehrs wegs eine unveränderte Anwendung der für die übrigen Bahnen Russlands geltenden allgemeinen Normen ebensowohl für den Frachtverkehr als für den Passagierverkehr als unthunlich erscheinen lassen. Gewichtige Gründe der inneren und der äußeren Wirtschasts- und Handelspolitik werden mitsprechen bei der Lösung dieser Frage, und ganz natürlich wird hier, auch soweit das Ausland dabei in Betracht kommt, ausschließlich die Rücksicht auf den Vortheil und die Interessen Russlands der ausschlaggebende Factor sein, so z. B. bei der Frage der Gewährung oder Versagung der Baarendurchfahr von und nach China und Japan u. s. w.

Ein flüchtiger Blick auf die Karte Afens lehrt, daß ein aus Europa nach dem fernen Osten führender Ueberlandweg, der ja doch nur möglich ist in derjenigen Richtung, die die Sibirische Bahn eingeschlagen hat, und daß selbst eine Fortführung der Kleinasiatischen Bahnen durch Persien bis zu den am weitesten nach Westen vorgeschobenen Ausläufern des indisch-englischen Bahnnetzes im südlichen Afghanistan und nördlichen Beludschistan, der absoluten Unwegsamkeit des nördlichen Chinas wegen eine nur ganz unwesentliche Befehlshung der aus Europa nach dem fernen Osten führenden Verbindungen ermögligen könnte. Ueberdies aber würde Russland, selbst für den noch keinewegs feststehenden Fall, daß eine in westlicher Richtung verlaufende durchschneidende Eisenbahn technisch überhaupt möglich ist, den Bau einer solchen Linie zweifellos verhindern.

Die bequemste Bahnverbindung West-Europas mit Ostindien würde durch das europäische Russland und russisch-Centralasien über Herat sich herstellen lassen, und England kann diese Bahnverbindung bereits seit langen Jahren begehrt haben, zieht es aber vorläufig vor, den Anschluß der russischen Bahnen an sein indisches Netz zu verhindern. Bileklich aber wird es gerade dem empfandlichen Drucke, den Russland mittels der Sibirischen Bahn nach der Fertigstellung auf England ausüben in der Lage sein wird, endlich dennoch gelingen, den bisherigen hartnäckigen Widerstand der britisch-indischen Regierung gegen den Anschluß ihres Netzes an die russisch-centralasiatischen Bahnen zu brechen.

Die Fahrt im Schnelldampfer von London nach Shanghai dauert etwa 45 Tage (bei Benutzung der Landstraße bis Brindisi etwa fünf Tage weniger), und die Passagierpreise dürften für die beiden Klassen annähernd auf 1000 und 1500 Mark sich belaufen. Mittels der Sibirischen Bahn und ihres in feste Aussicht genommenen Zweiges zum Gelben Meere wird es aber möglich sein, London von Wladiwostok und vom Gelben Meere aus schon in 13 Tagen, vielleicht auch noch schneller, zu erreichen, und die Passagierpreise durch das gesamte sibirische und europäisch-russische Gebiet bis zu den russisch-deutschen Grenzorten würden für die drei Klassen nur etwa 50, 75 und 125 Rbl. betragen. Dazu kommt der überaus schwerwiegende Umstand, daß diese Ueberland-Verbindung mit dem fernen Osten zu täglicher Benutzung zur Verfügung steht, während die großen, dorthin verkehrenden Schnelldampfer nur in bestimmten Perioden ihre Fahrten machen.

Es liegt auf der Hand, welche ungeheure Wichtigkeit diese außerordentlich großen Vortheile, die die Sibirische Bahn im Vergleich mit der Tour durch den Suezkanal darbietet, für alle diejenigen Staaten haben muß, die in umfangreichen, jährlich wachsenden geschäftlichen Beziehungen zum fernen Osten, China und Japan, stehen. Die Beförderung der gesamten Post Westeuropas nach jenen Gebieten und in umgekehrter Richtung und der geschäftliche Personen-

verkehr, der stets ein eiliger ist, muß mit Naturnotwendigkeit der Sibirischen Bahn anheimfallen, und der Umstand, daß Russland jeden Augenblick die Möglichkeit hat, diese Leistungen seiner Bahn zu suspendieren oder an bestimmte Bedingungen zu knüpfen, ist für dasselbe von unschätzbare Bedeutung. Der wirtschaftliche und politische Kaufpreis, den Russland für Gewährung dieser Leistungen fordern wird (wenn auch in den indirektesten Formen), wird für einen jeden der hier in Betracht kommenden westeuropäischen Staaten dem Werthe, den diese Leistungen der Bahn für ihn haben, entsprechen, und England wird voraussichtlich an erster Stelle Anlaß haben, mit diesem Umstande zu rechnen.

(Magd. Stg.)

**Zur Behandlung von Nervenkranken.**

Die Wandlungen, die die Medicin in den letzten 50 Jahren durchgemacht hat, die gewaltigen Fortschritte, die den Dank der exacten naturwissenschaftlichen Forschung zu verdienen hat, sind mit Recht dazu angehen, mehr denn früher dem ärztlichen Wirken das Gefühl einer gewissen Befriedigung zu verleihen. Dieses Gefühl darf aber bei Leibe nicht in die Brust schwellenden Enthusiasmus ausarten, der voll Mitleid auf die Ärzte einer früheren Zeit herabschaut, die ohne Mikroskop und ohne Bräuschrank verschleierte Bilder den Krankheitsursachen ohnmächtig gegenüberstanden. Für solche Enthufastungen dürfte das alte Goethe'sche Wort, wie wir's so herrlich weitergebracht, als mahnendes Menetekel seine Berechtigung behalten.

Die medicinischen Wahrheiten wechseln, die Grenzen des Naturerkennens sind eng gezogen. Es ist in der Welt noch immer so gewesen und wird auch so bleiben, daß, je mehr die Kräfte und Neigungen nach einer bestimmten Richtung hin sich bethätigen und von Erfolgen auf diesem Gebiet zur weiteren Schaffensfreude angeregt werden, die Bearbeitung des anderen Bodens, und mag derselbe zur Förderung des Ganzen noch so notwendig, ja unentbehrlich sein, um so steifmüthlicher behandelt wird. Das Ultra-Specialistenhum dürfte an Belegen und Beispielen hierfür keinen Mangel haben. Auch auf den gesammten naturwissenschaftlichen Ausbau des medicinischen Wissens dürfte die Erfahrung ihre Anwendungen finden. Uns hat es immer geschienen, als ob in den letzten Jahrzehnten der Mensch, d. h. sein seelischer Theil, zu Gunsten der ausgeprägten naturwissenschaftlichen Durchforschung seines körperlichen Theils zu kurz gekommen wäre.

Verlangt nun bei jeder körperlichen Krankheit auch das seelische Individuum seine Berücksichtigung, so giebt es eine Classe von Kranken, wo diese Berücksichtigung zur bedingungslosen Forderung wird. Wir meinen die Nervösen. Möbius hat vor Kurzem eine kleine Schrift über Zur Behandlung von Nervenkranken und die Errichtung von Nervenheilanstalten. Berl. von Karger, die diese Frage behandelt und Reformvorschläge enthält, herausgegeben. Als wir dieselben durchliefen, hatten wir das Gefühl, als ob der junge Arzt durch eine eingehende Lectüre dieser Schrift mehr gewinnen würde als durch das Studium mancher mit allen Mitteln der Neuzeit ausgestattet therapeutischen Rählammer.

Möbius betont, daß das Kranksein des Nervösen aus zwei Quellen stammt: einmal aus seiner vererbten Anlage, zum Andren aus seinen persönlichen Erlebnissen. Unter letzteren spielen die Gemüths-bewegungen ätiologisch eine hervorragende Rolle. Was den normalen Menschen nicht anflößt, ist schon leicht im Stande, den Nervenkranken aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ja er bezeichnet den Nervenkranken nach seiner häufigsten Erscheinung geradezu als „einen Menschen, der mit labilem Gleichgewicht zur Welt, aber durch die Aufregungen des Lebens aus dem Gleichgewicht gekommen ist.“ Ist man im Stande, leichteres wieder herzustellen, dann ist auch der Kranke genesen. Aber wodurch? Die Antwort erscheint auf den ersten Blick nicht schwer und wird wohl auch manchem Laien auf der Zunge liegen: nur durch Ruhe; es müssen eben die schädigenden Einflüsse des Alltagslebens mit der Umgebung abgehalten werden. Mit der ihm eigenen klaren Darstellung geht nun der Verfasser alle die Mittel durch, die das gestörte seelische Gleichgewicht des Nervösen zu beeinflussen und zu regulieren vermögen, um zum Schluß auf die Frage, wie und wodurch der nervöse Kranke wieder gefunden kann, eine ganz andere Antwort zu finden. Er analysirt zunächst die Einflüsse der Region, Kunst und Wissenschaft auf den zerstörten Seelenfrieden, Momente, die um deswillen schon nicht allgemein anwendbar sind, weil sie eine gewisse Empfänglichkeit oder Vorbildung zur Bedingung machen, und bespricht dann die persönlichen Beziehungen, die auf Freundschaft und Liebe fundirt sind und

**Die billigste Bezugsquelle für Neuheiten** in wollenen, schwarzen und couleurtene Kleiderstoffen;  
**Neuheiten** in bedruckten baumwollenen, wasechten Stoffen, wie: Pigné's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc.  
Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;  
Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portiären-Stoffe, wie auch abgepasste Portiären von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen  
bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr. 19. — Zur rothen 3.

Große Auswahl.

Niedrigste Preise.

Eine Meerfahrt.

Novelliste

von O. Eifter.

Wollen wir heute nicht eine Fahrt nach Arkona unternehmen, gnädige Frau? — Wie ich heute Morgen erfahren habe, macht der Dampfer „Rügen“ von Stettin aus eine Vergnügungsfahrt nach Arkona und legt um 2 Uhr hier in Saßnitz an. Es ist herrliches Wetter zu einer Seefahrt — sehen Sie nur das bligende Meer, die schäumenden Wellen!

Er deutete mit der Hand auf das weit hin sich erstreckende Meer, das in langen Bogen gegen den Strand von Saßnitz heranrauschte und mit dumpfem Brausen an den weißschimmernden Kreidfelsen emporbrandete.

Der ernstblickende Mann mit dem geistreichen Antlitz, das jetzt die Sonne und die Luft der See leicht gebräunt hatten, und die schöne junge Frau, um deren schlankes Gestalt sich das weiße Gewand in weichen Falten schmiegte, das prachtvolle sch blonde Haar aufgelöst über die Schultern herabhing, damit es nach dem eben bedenkten Bade in der Morgenprünge trockne, standen auf dem äußersten Ende des schwanke n Steges, der, eine Fortsetzung der Strandpromenade bildend, sich an den Kreidfelsen von Saßnitz entlang, weit in die See hinaus erstreckte.

Die großen, tiefblauen Augen der jungen Frau schweiften sinnend über die wogende See und schienen sich in die nebelblaue Ferne des Horizonts trümmend zu verlieren. Um ihre Lippen schwebte ein leichtes, kaum bemerkbares Lächeln, wie ein verlorenen Sonnenstrahl, durch das Laub brechend, zitternd und schüttern eine eben erblühte Rose umkost und umschmeichelt.

Dann wandten sich ihre Augen langsam dem Herrn an ihrer Seite zu.

„Sagten Sie nicht, Herr Doctor, daß sich der Wellenschlag des Meeres zu verstärken scheint und wir stürmische Wetter bekommen würden?“

Ein Lächeln flog über das Gesicht des Herrn.

„Fürchten Sie sich vor den Wellen des Meeres, gnädige Frau?“

„Ich fürchte mich nicht, aber ...“

„Aber es ist unangenehm bei starkem Wellenschlag auf der See. Sie haben Recht, gnädige Frau — verschließen wir unsere Fahrt.“

Ein leichtes Roth flog in ihren Wangen empor, sie senkte die Augen und entgegnete in leichter Befangenheit: „Dennoch möchte ich es wagen — ich erwarte Bekannte mit dem „Rügen“ — heute Morgen empfing ich den Brief.“

„Ihr Vetter? der Rittmeister v. Heden dorf?“

„Ja, mein Herr Doctor, der Herr Rittmeister v. Heden dorf! — Ist Ihre Neugierde nun befriedigt?“

„Es war nicht Neugierde, gnädige Frau ...“

„Nun ein wenig Eifer sucht, gestehen Sie es mir! — doch es ist Zeit, daß ich heimkehre.“

„Sie gehen dann rasch hinzu, schließlich in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Werden Sie mich begleiten?“

„Wenn Sie gestatten, möchte ich mich hier verabschieden. Ich wollte jenen Felsen, von den schäumenden Bogen umwallt, skizziren — heute scheint mir die richtige Stimmung.“

„Nun denn — adieu! — Aber vergessen Sie nicht, heute Nachmittag um zwei Uhr am Dampfer ...“

„Also ich darf mitfahren? Trotz des Herrn Rittmeisters ...“

„Wenn Sie mich nicht erzürnen wollen, so seien Sie pünktlich zur Stelle — trotz des Herrn Rittmeisters.“

Sie reichte ihm lächelnd die schlank weiße Hand, die er rasch ergriß und an die Lippen zog. Ihr Auge ruhte mit warmem Ausdruck auf seiner leicht gebeugten Gestalt, dann löste sie ihre Hand sanft aus der seinigen, nickte ihm noch einmal freundlich lächelnd zu und schritt leicht und sicher den schmalen, schwanke n Steg entlang, an dessen Pfeilern die Wellen schäumend emporspritzten.

Eine Weile schaute der Zurückbleibende mit finnem Blick der schlanken, zielich-kraftigen Frauengestalt nach, bis ein Felsvorsprung sie verbergte.

Dann seufzte er leise auf und wandte sich dem Meere zu, sein Stizzenbuch zur Hand nehmend. Aber die Arbeit wollte ihm nicht gelingen, mißmuthig schob er das Buch in die Tasche zurück. Dann suchte er sich in dem Steingeröll des Strand es ein dicht am Meer gelegenes Felsstück aus, setzte sich darauf und starrte trüben Auges auf die weit hin rollende See.

Welch ein Thor war er, hier seine Zeit zu verträumen! Dabei hatten die Sammlungen, die er von seiner letzten großen Reise mitgebracht, der Ordnung und der wissenschaftlichen Bearbeitung. Nur wenige Tage der Erholung hatte er sich auf dem meerrunrauschten Rügen gönnen wollen, und jetzt hielten ihn die blauen Augen und die blonden Locken Frau Wandas schon seit vierzehn Tagen fest in Saßnitz und er vermochte sich nicht loszureißen aus den Banden, welche die Anmuth der jungen Wittwe um sein Herz geschlossen.

Er war mit ihr im Hotel Fahrberg am Table d'hôte zusammengetroffen. Ihr Liebreiz, ihre schelmische Kaune hatte den ernststen, stillen Gelehrten angezogen, entzückt, und doch mußte er sich sagen, daß seine Liebe hoffnungslos war, denn ihre Charaktere schienen zu verschieden, um für einander ein dauerndes, tieferes Interesse

empfinden zu können. Sie liebte die Heiterkeit, den überprudelnden Scherz; er war ein stiller, ernster, zurückhaltender Mann, dessen naturwissen schaftliche Studien ihm keine Zeit gelassen, die lebenswürdigsten Galanterien des Lebens, der Gesellschafft zu pflegen. Beim Lawn Tennis-Spiel, das sie leidenschaftlich betrieb, stand er stumm zur Seite; er verstand das Spiel nicht; wenn Frau Wanda auf den Seiten sah die jugendlichen Freude des Tanzes hingaß, mußte er abseits stehen, er konnte nicht tanzen, jeder ritterliche, gesellschaftliche Sport, den sie liebte, war ihm fremd, und oft schmerzte sie über seine ernste Pedanterie in gesellschaftlicher Beziehung.

Ihr Ideal schien die männliche Kraft, die vor keiner Gefahr und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte. Wie hatte sie ihn genickt, als er sie warnte, sich dem schwarzen Fährerfahrzeug anzuvertrauen, als er besorgt um sie war, als sie einst an dem steilen Felsen der Küste empor kletterte und led auf dem Gipfel des Felsens stand, mit dem Tuch wie zum Abschied einem Dampfer winkend, der drüben auf der Höhe vor Arkona in die dunkelblauen Wellen tauchte!

Was half es ihm, daß er weite, gefahrvolle Reisen in ferne Wälder unternommen? daß er unerforschte Länder durchzogen, wo ihm täglich der Tod von der Speerspitze eines Eingeborenen entgegen drohte? daß er auf halbwidern Ross die Pampas von Südamerika durchflog — er ge traute sich nicht, diese Erlebnisse zu erzählen, sie sah ihn mit solch spöttischem Lächeln an, wenn er einmal davon zu erzählen begann. Sie glaubte ihm nicht, der krähe Wagemuth des Mannes war ihm ja verjaagt; es hatte sich bei seinen Reisen nicht um romantische Abenteuer gehandelt, sondern um wohl vorbereitete wissenschaftliche Expeditionen. Es lag nicht in seinem Wesen, die Gefahren dieser Expeditionen hervorzubeben; erzählte er von ihnen, dann waren nicht die Gefahren ihm die Hauptache, deren er kaum erwähnte, sondern die wissenschaftlichen Ergebnisse — und für diese schien sich die schöne junge Frau nur sehr oberflächlich zu interessieren.

Ihr Ideal war der Rittmeister v. Heden dorf, der schon einmal sie besucht hatte und den sie heute wieder erwartete! Der schöne kräftige Reiterofficer mit den bligenden Augen, den led lachenden Lippen und dem kühnen Gebenartig, das einem Maler zum Modell für einen trojanischen Heros hätte dienen können! der unermüdliche, flotte Tänzer, der elegante Tennisspieler, der umerwandene Steppeschasereiter, dessen Name auf allen Kennplätzen Deutschlands bekannt und berühmt war!

Welch eine Thorheit von ihm, dem stillen Gelehrten, sich mit dieser Feldennatur messen zu wollen!

„Nur diese eine Fahrt durch das schäumende Meer an ihrer Seite.“ flüsterete er vor sich hin, und dann will ich Abschied nehmen — von ihr und von der schönen Hoffnung meines Lebens ...“

In weitem Bogen fuhr der Dampfer „Rügen“ in den Hafen von Saßnitz ein. Die Muff spielte eine lustige Weise, die Fahnen und Wimpel flatterten in dem Winde und dicht gedrängt standen die Passagiere auf dem Deck, mit den Hüten und Tüchern der Menge auf dem breiten Hafental zuwinkend. Das Commanoo des Capitäns ertönte — ein schriller Pfiff — ein stärkeres Rauschen und Brausen der Schraube — dann drehte der Dampfer an der Rahmauer bei und lag leise schwanke nd auf dem ruhigen Wasser des Hafens. Die Laufbrücken fielen und die Reisenden strömten heraus.

„Gnädigste Cousine — da bin ich!“ Mit lachendem Auge fixierte der schöne kräftige Herr im eleganten Reiseanzug der jungen Frau die Hand entgegen und erlösend und doch mit freudig ausblühenden Augen legte sie die Rechte in seine Hand.

„Also doch Wort gehalten, Erich?“

„Zweifeln Sie, Wanda? Wo es galt, Sie zu sehen —“

„Schmeichler. — Wollen Sie nicht unseren Doctor begrüßen?“

„Ah, Doctor Wendland, Sie auch noch hier? — Glaubte Sie schon längst wieder bei Ihren Kräutern und ausgestopften Vogelbälgen.“

„Zu denen ich allerdings auch morgen zurück kehren werde, Herr Rittmeister.“

„Biel Vergnügen.“ lachte dieser.

Doctor Wendland wandte sich ab. Er bemerkte nicht das leichte Erschrecken Wandas.

„Was beginnen wir heute?“ fuhr der Rittmeister fort.

„Doctor Wendland meinte, ein Ausflug nach Arkona sei sehr lobnend, der „Rügen“ fährt in einer halben Stunde weiter. Aber ich sehe, das Meer ist sehr bewegt gewor den ...“

„Wir werden uns doch vor dem bishigen Wellenschlag nicht fürchten?“ lachte der Rittmeister.

lebhaft munterm Geplauder unter dem schüßigen Zeltdach des Decks.

Die Muff spielte, ein Hurrah vom Lande ertönte, die Schraube griff rauschend und brausend in die Wellen und hinaus dampfte der „Rügen“ aus dem Hafen in die hohe See.

Die Sonne glänzte strahlend am wolkenlosen Himmel, weihin erglänzte im lichten Blaugrün die wogende See, die in langen schaumgekrönten Wellen daher rollte, über die der Dampfer, gleich einem edeln Ross über eine wellenförmige Ebene, in stolzem Auf und Ab dahineilte.

Die Wäwen unnsatterten das Schiff und wiegten sich auf den stärker anschwellenden Bogen. Ein steifer Ostwind thürmte die Wellen zu höheren Massen auf und schon spritzten einige schäumende Wellen über das Reeling des Decks.

„Eine herrliche Fahrt!“ flüsterete Wanda ihrem Vetter zu, der merkwürdig still geworden war.

„Ja, allerdings —“ entgegnete er zerstreut. „In diesem Augenblick legte sich das Schiff stark auf die Seite. Tische und Stühle wurden fortgeschleudert, die Damen in der Gesellschaft schrien erschreckt auf, die Herren suchten sich den Anschein völliger Gleichgültigkeit zu geben. Aber Einer nach dem Andern aus der Gesellschaft verschwand — die verstecktesten Winkel des Schiffes wurden aufgesucht — die Matrosen und Ste wards gingen mit leichtspöttischem Lächeln einher und griffen hülfreich den blassen, schwanke n Gestalten unter die Arme, um sie in die Kajüte zu geleiten.“

Vertauselte Geschichte — solch eine Meeresfahrt, brummte der schöne Rittmeister, und ein eigenthümlicher Zug zuckte um seinen matt lächelnden Mund.

„Na, Vetter, Sie werden doch nicht seekrank werden?“

„Ich — seekrank? — Nein, so weit find wir noch nicht! — Will doch einmal sehen, ob das Meer stärker ist als ich! — Kellner — einen Cognac! ...“

Es war gewiß schon der fünfte Cognac, den der schöne Rittmeister als Mittel gegen die häßliche Seekrankheit zu sich nahm. Doctor Wendland lächelte ein wenig schadenstroh, ihm that die See nichts.

Der Rittmeister stürzte den Cognac hinunter — da neigte sich das Schiff wieder stark zur Seite — „Entschuldigen Sie mich, Cousine — einen Augenblick! —“ — und der Rittmeister stürzte davon.

Nachdenklich blickte Wanda vor sich nieder. „Wir hätten heute nicht fahren sollen, gnädige Frau,“ sprach Dr. Wendland leise zu ihr, „der Wind hat sich verstärkt und auf der Höhe von Arkona herrscht ein sehr starker Seegang.“

„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete sie stolz. „Das sehte ich auch nicht voraus — aber blicken Sie um sich! — Wie steht es in der vor Kurzem noch so fröhlichen Gesellschaft aus?“

„In der That, kein amuthiger Anblick.“

„Sind Sie seest, gnädige Frau?“

„Ich glaube es zu sein.“

„So möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Kommen Sie mit mir auf die Commandobrücke — ich kenne den Capitän, er wird uns gestatten, daß wir dort verweilen. — Sie werden von der Brücke aus einen imposanten Anblick genießen.“

Er bot ihr den Arm und führte sie sicher über das schwanke nde Schiff, die Treppe hinauf zur Commandobrücke.

„Halten Sie sich an der Barrière fest, gnädige Frau ...“

Ihre Hände legten sich fest um die Messingstange des Geländers, das die Brücke einfriedigte, und ihr Blick schweifte mit Entzücken über das jetzt in mächtigen Bogen daher rollende Meer bis hinüber zu den walddekörnten Felsen von Bohme und Stubbenkammer mit dem mächtigen Felsenvorsprung von Arkona, dessen Leuchthurm gleich einer schlanken Säule gen Himmel ragte. Der Dampfer hob und senkte sich im harten Kampf gegen die anstürmenden Bogen. Hoch auf spritzte der Schaum an dem Bug und überschüttete das Deck mit kleinen Spritzwellen. Es war ein herrliches, freies Gefühl, wenn sich der Dampfer emporbaumte und eine Weile auf der mächtigen Woge schwebte, um dann wieder hinabzugleiten in den blaugrünen Abgrund des Meeres.

Wandas Augen bligten in stolzer Freude, ihre Wangen rötheten sich und in tiefen Athemzügen hob sie ihre Brust.

„Welch herrliches Schauspiel!“ flüsterete sie.

Er stand schweigend neben ihr; sein Auge ruhte mit innigem Ausdruck auf ihrem erregten Antlitz; schmerzhaft zuckte sein Herz bei dem Gedanken, das schöne stolze, hochherzige Weib an den Rittmeister, den glänzenden Lebemann, verlieren zu sollen.

„Weshalb sprechen Sie nicht, lieber Doctor?“

„Die Größe der Natur macht uns schweig sam,“ entgegnete er leise. „Weshalb bin ich auch wohl ein stiller, schweigsamer, wenig interessanter Gesellschaftler geworden — ich lebe zu viel in der großen Natur — ihr gegenüber dünkt mich das Menschenleben so klein, so unendlich klein ...“

Wanda senkte das Haupt. „Was ist Menschenkraft, Menschenwitz, Menschenheldenthum gegen die gewaltige Natur,“ fuhr er lebhafter fort. „Der Geist der Natur winkt — und Städte stürzen zusammen — die festesten Mauern wanken — und bebend und rathlos steht der Mensch! — Ein Windhauch wehet über das Meer und gleich einem gelinckten Graß-

halm liegt der Stolzeste von uns daneber — ein elender, schwacher Mensch! — Ruhm und Größe — Kraft und Stolz — sie sinken alle dahin vor der gewaltigen, erhabenen Einfachheit der Natur!“

„Schnen blickte sie zu ihm empor. Wie ganz anders erschien er ihr in dieser Stunde! Wie groß, wie erhaben, wie einfach.“

„Sie haben Recht,“ erwiderte sie flüsternd, „all unsere Kraft, all unser Stolz ist eitel und nichtig. — Wie thöricht sind wir, auf unsere Kraft zu pochen ...“

Schweigend standen sie neben einander. Unter ihnen erzitterte der Dampfer im schweren Kampf mit den rauschenden Bogen, die Maschine ächzte und stöhnte, wie ein in übermäßiger Arbeit ringender Mensch — und die Bogen rauschten vorüber in ewigem Einerlei, in einfacher Größe, und der Wind saulte durch das Takelwerk der Masten und die Sonne strahlte in ewigem Glanz von dem strahlenden Himmel nieder auf das kämpfende Schiff — auf die schwachen Menschlein. —

„Sie wollen Saßnitz morgen schon verlassen, Herr Doctor?“ fragte sie zögernd nach einer Weile.

„Ich bin es mir und Ihnen schuldig, gnädige Frau ...“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„D, Sie verstehen mich sehr wohl, gnädige Frau. — Lassen Sie mich hier angefaßt der großen Natur Ihnen lebwohl sagen — in jener Gesellschaft da unten erwartet Sie ein anderer — ein glücklicherer Mann, in seiner Gegenwart für Sie nicht das richtige Wort, um Ihnen für Ihre Güte, Ihre Freundlichkeit zu danken ...“

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Sie dürfen mich nicht verlassen. —“

„Wanda?“

„Nein, nein, Sie dürfen nicht von mir gehen — nicht jetzt — nicht, wo jener — Mann mir nahe ist — ich — ich fürchte mich — vor ihm — ich will mich schützen vor mir selbst ...“

„Wanda — und diesen Schutz soll ich Ihnen bieten —?“

„Ihre einfache Größe — Ihre erhabene Gedankenwelt ...“

„Wanda, Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich machen?“

Ihre Hände ruhten warm und innig in einander. Sanft schmiegte sie sich an seine Seite und blickte lächelnd zu ihm auf, während eine liebe Gluth ihr Antlitz überflamte.

„Jetzt erst habe ich Sie verstanden, Bern hard,“ flüsterete sie. „Jetzt erst weiß ich, daß ich Sie — nur Sie liebe ...“

Er wollte sie aufschauend im Herzen an sich ziehen. Sanft entwand sie sich seinen Armen.

„Nicht hier, Geliebter,“ flüsterete sie.

„Hallo, Herr Doctor!“ ertönte da die Stimme des Capitäns, der eben vom Deck herauf kam.

„Noch immer hier oben? Fürchten Sie sich nicht, gnädige Frau?“

„Ich fürchte nichts mehr in der Welt,“ sagte sie mit stolzem, strahlendem Lächeln, zu dem Geliebten aufblickend.

„Da unten sieht's allerdings fürchterlich aus,“ lachte der Capitän. „Wir müssen umwenden. Bei diesem Seegang erreichen wir Arkona doch nicht und die Menschen sterben mir da unten vor Angst und Schrecken. Bleiben Sie nur ruhig hier oben, gnädige Frau ...“

Er trat an das Sprachrohr und rief einen Befehl hinab. Die Maschine stoppte einen Augen blick, dann arbeitete sie mit verdoppelter Kraft. Das Schiff ächzte und stöhnte und knarrte in allen Fugen — die Schraube schlug wie rasend die schäumenden Wellen — der Dampfer legte sich seitwärts fast ganz auf die See, die Bogen spritzten über das Deck — einige Schredenrufe ertönten — dann richtete sich der Dampfer wieder empor, er hatte den neuen Kurs genommen und flog in rascherer Fahrt dem Hafen von Saßnitz wieder zu.

Hand in Hand saßen sie da, die sich auf wogender, schäumender See im Anblick der gewaltigen Natur gefunden, und blickten hinaus auf das Meer und hinaus zur strahlenden Sonne und sahen sich lächelnd in die Augen und ver standen sich ohne Worte. —

Der schüßende Hafen von Saßnitz war erreicht.

„Wollen wir jetzt hinuntergehen, Wanda?“

Sie nickte ihm zu und legte ihre Hand in seinen Arm. Auf Deck trat ihnen der Rittmeister entgegen. Ah, wohin war sein Stolz, seine Schönheit geschwunden? Gelblich-grün er schienen sein vergertes Gesicht, die Augen blickten karr, um die Lippen zuckte es schmerzlich und wehmuthig hing der lange, sonst so led empor gewirbelte Schnurbart nieder.

„Armer Vetter,“ lachte Wanda. „Das Meer ist doch stärker als Sie!“

„Hol der Henker das Meer. — Ich fahre mit der Eisenbahn zurück ...“

„Darf ich Ihnen vorher meinen Bräutigam vorstellen ...“

„Wie — was — ah, Herr Doctor ...“

Wanda ...

Der Rittmeister war sprachlos. Der Doctor streckte ihm gutmuthig lächelnd die Hand entgegen.

„Gegen die Allgewalt der Natur ist nichts zu machen, Herr Rittmeister.“

„Hol's der ...“ na, ich wünsche von Herzen Glück! — An diese Seefahrt werd' im mein Leben lang denken! — — —“

## Eine Liebesprobe.

Ich hatte mich verlobt und war überglücklich, das Ziel meiner sehnlichsten Wünsche erreicht zu haben. Emma war entzückend schön, und das eigenartig räthselhaft Geheimnißvolle ihres Wesens zog mich im verstärkten Maße zu ihr hin.

Sie sprach nur selten, die einfachsten Handlungen ihres Lebens entzogen sich, in einen un-durchdringlichen Schleier gehüllt, dem Auge des Beobachters. Die Einsamkeit liebte sie in einer nahezu beunruhigenden Weise, doch alle ihre Sonderbarkeiten schienen aufgewogen durch die prachtvollen Augen in dem lieblichen Antlitz. Ich wäre bereit gewesen, eher mich und sie zu tödten, als auf ihren Besitz zu verzichten. Was ich für sie empfand, war nicht mehr Liebe, sondern ein Wahnsinn grenzende Leidenschaft.

Und liebte sie mich? Ich weiß nicht, denn nie habe ich es vermocht, ihren Lippen ein Geständnis abzurufen. Drang ich in sie, so mußte ich mich mit der Erklärung begnügen, sie hege keine Abneigung gegen mich, und dies sei heut-zutage für eine Ehe vollkommen ausreichend. Dies und der Wunsch ihrer Eltern hätten sie bestimmt, in die Verbindung mit mir zu willigen. Auf Worte, fügte Emma hinzu, lege sie kein großes Gewicht; gelänge es mir, ihr meine Liebe durch die That zu beweisen, so könnte dies vielleicht ihr Herz veranlassen, eine deutlichere Sprache zu reden. Dabei blieb es auch. Flehte ich sie an, Beweise von mir zu fordern, so meinte sie nur achselzuckend, dergleichen ließe sich nicht veranlassen, sondern müsse durch einen Zu-fall herbeigeführt werden.

Eines Abends, als ich, eine Cigarre rauchend, auf der Terrasse der Villa des Banquiers Arnstedt, wo wir beide geladen waren, über das Eigentümliche meiner Lage und ihres Wesens stinnend, auf und nieder ging, vernahm ich in den inneren Gemächern ein Gemurmel erregter Stimmen, das auf irgend einen ungewöhnlichen Zwischenfall zu deuten schien. Ich schwebte meine Cigarre über das Steingeländer und kehrte in den Salon zurück, wo ich durch die veränderten Gesichter sämtlicher Anwesenden meine Vermuthung bestätigt fand. Emma nur bildete eine Ausnahme. Sie stand thellnahmslos am Fenster und blickte, scheinbar unbelümmert um das, was um sie her vorging, in die weite, im Schmucke des Hochsommers prangende Ebene hinaus.

„Was ist geschehen?“ fragte ich.  
„Beunruhigend“, antworteten gleichzeitig. Ihren Reden entnahm ich, die Diamanten der Frau Arnstedt, ein Familienschmuck von hohem Werthe, seien aus dem Schranke, wo sie verwahrt lagen, verschwunden, also ohne Zweifel gestohlen worden. Die That mußte kurz vorher verübt worden sein, denn vor einer Stunde hatte Frau Arnstedt einen anderen Gegenstand dem Schranke entnommen und erinnerte sich deutlich, den Schmuck noch an seiner Stelle gesehen zu haben.

Auf Veranlassung des gleichfalls unter der Zahl der Gäste befindlichen Hausarztes, des greisen Dr. Paltner, den man mit der Leitung der vorläufigen Nachforschungen betraute, war die gesammte Dienerschaft in einem nahen Zimmer versammelt und dort eingeschlossen worden. Einkinnig wurde beschloffen, Niemand von den Gästen dürfe den Salon verlassen und jeder habe sich unweigerlich einer Durchsuchung seiner Person zu unterwerfen.

Auf Antrag des Hausherrn, welcher sich anfänglich dem Beginnen ernstlich widersetzte, seine Freunde und Bekannten durch eine derartige widerliche Procedur zu demüthigen, wurde dieser Beschluß nur dahin in etwas abgeändert, daß bei der Dienerschaft der Anfang gemacht werden sollte.

Doctor Paltner begab sich hinüber. Statt der Erregung des ersten Augenblicks herrschte jetzt unter den im Saale Zurückgebliebenen düstres Schweigen, denn Jeder fühlte sich durch diesen Zwischenfall peinlich berührt.

Ich setzte mich mühselig abseits in eine Ecke und beruete lebhaft, trotz aller Hindernisse, welche meine amtlichen Geschäfte mir in den Weg legten, herausgefunden zu sein. Uebrigens verwarf ich diesen Gedanken bald als abern, denn ich hätte der Einladung, auch wenn sich vor mir Berge aufgesteuert haben würden, dennoch Folge geleistet, weil ich Emma hier suchte.

Mein Auge suchte nach ihr. Sie stand in meiner unmittelbaren Nähe, und ich glaubte einen Ausdruck der Zärtlichkeit in ihren Augen zu entdecken, wie ich einen solchen nie zuvor gesehen. Sie trat ganz an mich heran, flüchtete die Hand auf die Rücklehne meines Hauteuils, neigte sich ein wenig vor und flüsterte kaum hörbar:

„Wenn Sie mich lieben, trachten Sie, als Erster durchsucht zu werden. . . dann kommen Sie rasch an meine Seite und verbergen Sie den Gegenstand, den ich in Ihre Hand legen werde.“

Würde der Blick zu meinen Füßen eingeschlagen haben, hätte ich nicht mehr entsetzt sein können. Alles Blut erstarrte in meinen Adern. In meinem Hirn wirbelte es, die Gedanken drängten wild einander, ohne doch im Stande gewesen wäre, einen einzigen derselben festzuhalten. Eine Sekunde lang durchzuckte mich der Entschluß, die Hand nach ihr auszustrecken und laut hinauszuschreien: „Hier ist die Diebin!“ Ich vermochte es nicht, denn meine Gliedmaßen und Stimme versagten den Dienst.

Mir war zu Muth, als wäre ich aus schwindelnder Höhe in eine bodenlose Tiefe gestürzt und läge jetzt zerstückt im Abgrunde.

„Haben Sie mich verstanden?“ weckte mich die Versucherin aus meiner Erstarrung.

„Ja“, gab ich ebenso leise zurück.  
„Kann ich auf Sie zählen?“ hauchte sie.  
„Es war mir unmöglich, die Lippen zu bewegen, denn ich befürchtete, meine Zähne würden laut klappern, wenn ich den Mund öffnete. Ich wollte heftig verneinend den Kopf schütteln, und doch nicht ich befahend.“

Emma dankte mir mit einem Blicke, der mich unter anderen Umständen wahnsinnig vor Freude und Seligkeit gemacht haben würde; er raubte mir auch jetzt den Rest meiner Besinnung. Emma trat zur Gruppe der Damen, und ich flüchtete den Kopf in meine Hände, um zu versuchen, meine wirren Gedanken zu sammeln und in meinem Innern das Gleichgewicht wiederherzustellen. Endlich hatte ich einen Entschluß gefaßt. Unter jeder Bedingung wollte ich sie retten, vor Schmach bewahren, dann aber durch gütliche Vorstellungen auf sie einwirken und den Schaden wieder gut machen, wozu sich ein Weg leicht finden ließ.

„Nichts, alle Nachforschungen sind vergebens“, schreie ich die Stimme des wieder eingetretenen Arztes an.

Der Augenblick des Handelns war gekommen. Ich ließ die Hände sinken, mein Auge begegnete dem stehend auf mich gerichteten Blicke Emmas, und ich erhob mich.

„Ich bitte mit mir den Anfang zu machen, Herr Doktor“, sagte ich laut, wenn auch mit vor innerer Erregung bebender Stimme.

Der Arzt äherte sich mir, sein Thun durch ein freundliches Lächeln mildernd, was ihn aber nicht abhielt, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seines keineswegs beneidenswerthen Amtes zu walten.

Nach wenigen Minuten war die Procedur beendet, und ein anderer der Herren trat an meine Stelle. Meiner Weisung gehorham näherte ich mich Emma, die, als ich ganz dicht an ihrer Seite war, ihren Fächer senkte und mir mit der Schnelligkeit des Blickes etwas in die Hand drückte, das ich kaum weniger rasch in meiner Rocktasche verschwinden ließ.

Jede Faser in mir sträubte sich gegen eine Handlung, die mir, vor meinem Bewußtsein wenigstens, das Brandmal des Schurken und Heblers auf die Stirne drückte, doch unterlag ich gleich so vielen Anderen vor mir der schonenlosen Macht des Weibes, das für uns Engel oder Dämon werden kann.

Jetzt wandte Emma sich mir mit der leisen, doch eindringlichen Frage zu:

„Lieben Sie mich noch?“

„Leidenschaftlich!“

„Sind Sie trotzdem entschlossen, mir am Traualtar die Hand zu reichen?“

„Auf der Stelle, wenn es sein könnte.“

Wieder traf mich ein Blick, der mich sogar die Schande vergessen ließ, der ich mich mit schuldis gemacht hatte.

Wie vorausgesehen, hatte auch diese Untersuchung zu keinem Ergebnisse geführt. Der Arzt, der nun einmal im Zuge war, hatte den Salon verlassen, um seine Nachforschungen fortzusetzen.

Die Gesellschaft rüstete sich zum Aufbruche; denn durch den unangenehmen Zwischenfall hatte das Vergnügen des Abends eine nicht wieder gut zu machende Störung erlitten. Eben im Begriffe, mich von der Frau vom Hause zu verabschieden, hörte ich hinter mir den Ruf:

„Victoria! . . . Ein Zufall hat mich richtig geleitet. Da ist der Schrand und hier die Diebin.“

Zum Tode erschrocken wandte ich mich um und sah Doctor Paltner, in der hochgehobenen Linken ein Ederetui, und mit festem Griff der Rechten eine der Dienerinnen am Arme haltend, die bleich und zitternd stand.

Ich rief das Gut, welches mir Emma in die Hände gespielt, aus der Tasche und drückte an der Feder. Es enthielt zwei kleine Parfümfläschchen. Auf Emma zueilend, wollte ich um eine Erklärung bitten.

Sie legte den Finger auf den Mund, ergriff meinen Arm und zog mich, von den Uebrigen, welche den Arzt umdrängt hatten, unbemerkt auf die Terrasse hinaus. Dort nahm sie meinen Kopf zwischen ihre beiden Hände, drückte einen innigen Kuß auf meine Lippen und sagte zärtlich:

„Wenn es Dich glücklich macht, will ich Dir gestehen, daß ich Dich immer geliebt habe. . . jetzt bete ich Dich an.“

## Die Lüge.

Von  
Erwin Held.

Der Schlüssel fiel.  
Mit so einem Schlüssel, der steck, ist's aber ein ganz eigenhümliches Ding; er zieht einen an, wie ein Magnet; namentlich dann, wenn man eine kleine neugierige und auch ein bißchen eifersüchtige Frau ist.

Und das war sie. Neugierig nämlich; eifersüchtig nicht, denn wann geschähe eine Frau sich's ein, daß sie's ist. Neugierig aber war sie, das war gewiß. Und der dumme Schlüssel, der mußte auch gerade in dem kleinen Thüchlein jenes Mittelschloßes am Schreibtisch ihres Mannes stecken, das er stets wie ein Heiligthum vor allen profanen Blicken verschlossen hielt. Auch vor den ihren. Denn wie sie auch gebeten und gebettelt hatte: Nein, er sagte ihr nicht einmal, was drinnen so sorgsam bewahrt und gehütet wurde. Und jetzt!

Jetzt fiel das Schlüsselchen, und so ein Schlüssel, der steck. . .  
„Ach das habe ich ja schon gesagt.“

Leise, auf den Beinen, als könne man sie hören, schlich die süße, kleine Frau zum Schreibtisch hin. Ihr Herz klopfte hörbar, und es war ihr, als ob eine Beklemmung ihr den Athem raube.

„Dar das recht, daß sie in die Geheimnisse ihres Mannes einzudringen versuchte?“

„Nein.“  
Aber war es recht, daß er Geheimnisse vor ihr hatte?  
Und „Nein“ antwortete wieder das Gewissen und ihre Hand — die kleine, zierliche Hand — streckte sich nach dem Schlüsselchen aus und . . . wackel' ein Schred! . . . das Thüchlein war offen.

Doch sie erholte sich bald.  
Neugierig streckte sie ihr Köpfchen vor — das schöne Köpfchen, das von dem rothblonden Haare wie von einem goldigen Glorionschein umgeben war, und sie sah hinein in das Fach.

Papiere lagen darin, Briefe, Bücher und — ein Kästchen.

Ein Kästchen, von dem ein leiser Duft ausging.

„Oh!“  
Und mit zitternder Hand zog sie das Kästchen hervor, aus dem nun der Duft noch kräftiger strömte.

Ein Druck — und das Kästchen sprang auf. Ein Schrei entrang sich ihren Lippen.

Ein Handschuh lag da. Ein Frauenhandschuh natürlich. Eine kleine Schleife aus Seidenband. Eine vertrocknete Rose, deren Blätter fast schon zu Staub zerfielen. Ein Bonbon. Und da . . . ein vergilbtes Papier. Sie rief es auf und — was lag darin? Eine Locke!

Ein kleines, schwarzes Bäckchen, wie die, die auch ihr so nettlich im Nacken staken. Gines jener Bäckchen, mit dem er, wenn er zärtlich war, so gern seine Finger spielen ließ. Gines jener Bäckchen, das ihr verriet, wie sie betrogen war.

Und hier, die kleine Frau, ließ sich in den Lehnstuhl niederdrücken und weinte und weinte. Schluchzend erst, dann leiser und leiser, so daß sie kaum merkte, wie ihr die Thränen über die Wangen rannen.

So sah sie da, Alles vergehend, nur nicht ihr Leid, ihren Schmerz, ihr verlorenes Glück!

Und sie hörte nicht, daß er kam.

„Oh!“ rief er aus.

Sie aber sprang auf. Mit einem Male hatte sie sich, hatte sie ihren Stolz, ihre Würde wiedergesunden.  
„Du?“ rief sie aus, Du?! Und Du wagst es noch, herzukommen? Du . . . oh, oh, oh, oh! und schluchzend sank sie wieder in den Lehnstuhl zurück, ihr goldblondes Köpfchen in beide Hände vergrabend.

„Aber liebste Cora!“ . . .  
„Ich bin Deine Liebste nicht!“ schrie sie und sprang auf. „Da, das ist Deine Liebste!“ und sie nahm den Handschuh und warf ihn ihm vor die Füße, und sie nahm die Schleife und das Bonbon und warf's ihm vor die Füße.

Jetzt erst sah er, was geschehen war, und er — der Unmensch ließ sich auf einen Sessel fallen und lachte und lachte.  
„Er erstarbt sah sie ihn an.“

Er aber lachte weiter. „Und . . . Du . . .“  
lachte er, „Du . . . hast . . . geglaubt . . .“  
hahaha. Aber das ist ja lösbare. Schatz! Cora! Weibchen! Aber siehst Du denn nicht, daß das Dein Handschuh ist, und er hob ihn auf. „Siehst Du denn nicht, daß das Deine Schleife ist?“ und er hob auch die Schleife auf. „Siehst Du denn nicht, daß das Dein Bonbon ist?“ Und auch diesen hob er auf.

„Und das?“ fragte sie und trat drohend und mit einem Blicke unsäglichlicher Verachtung auf ihn zu.  
„Das? Das ist Dein Haar“, sagte er.  
„Das Haar, das ich Dir am selben Tage raubte, an dem ich Dir den ersten Kuß gegeben hatte.“

„Mei . . . n . . . ha . . . a . . . r!“  
rief sie aus, wie in sprachlosem Staunen über die Unersäglichkeit, das zu behaupten.

„Ja gewiß doch!“

„Mein . . . Haar . . .?“ Diese Locke . . . diese Locke? Und sie preßte sein Handgelenk fest, denn sie hatte seinen Arm mit ihrer Rechten ergriffen, während sie mit der Linken das pechschwarze Bäckchen an ihr rothblondes Haar hielt, das wie ein goldiger Glorionschein ihr Köpfchen umrahmte. Mein Haar? Und sie lachte convulsivisch dabei auf.

Er aber verlor seine Fassung nicht. Sachend sah er ihr ins Gesicht und ließ sie ruhig an seinem Arme schütteln und drücken; dann aber sagte er:

„Aber Cora . . . vergißt Du denn ganz, daß Du damals noch schwarz warst? Roth — war ja damals noch gar nicht modern.“

— Von Zeit zu Zeit dringen in die Oeffentlichkeit Mittheilungen über Vorgänge im Hause Vanderbilt's, des amerikanischen Eisenbahnkönigs, die sich in erster Linie mit Familiensächlichkeiten befassen, Ehescheidungen, Verbindungen mit alten herzoglichen Familien und — wie erst jüngst — Verlobungen, von denen die eine das vorläufige Ende eines Liebesromans zu sein scheint. Es ist begreiflich, daß solche Verlöbte leicht ihren Weg in die Oeffentlichkeit finden, denn das Haus dieses Milliardärs ist ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Cornelius Vanderbilt hat, so erzählt Carl Streimann, der bekannte Sänger, im „N. Br. Tgl.“, sein Heim, in welchem er beinahe einem wirklichen Könige gleich residirt, zu einem Lieblingssaufenthalt von Künstlern und Gelehrten gestaltet.

Sänger und Maler hatten sich stets der Gunst des Milliardärs zu erfreuen. Seine Tochter Consuelo, die jetzige Herzogin von Marlborough, theilt diese Ansichten ihres Vaters.

Von der grandiosen Gastfreundschaft, welche im Hause Vanderbilt Künstlern gegenüber geübt wird, hat auch der Schreiber dieses eine Probe miterlebt. Es war in New-York, einem der vornehmsten Badeorte in der Nähe von New-York, auf dem Schlosse des Eisenbahnkönigs, welches mit märchenhafter Pracht ausgestattet ist. Die Sänger und Schauspieler, die hier zu Gaste waren, bemühten sich, ohne selbstverständlich hierzu aufgefordert zu werden, dem Gastgeber durch ihre Kunst sich dankbar zu erweisen. Adelina Patti, Tamagno, Ellian Russell, Sean Trew (der Baumeister Amerikas), Sarasate und meine Benigkeit besorgten ein improvisirtes Concert und sandten die höchste Anerkennung des Hausherrn und der Gäste.

Wir waren Alle für acht Tage auf Schloß geladen und blieben dort, so lange es eben die Hitze des August gestattete. Mit Lawn-tennis, Croquet, Reiten, Kutschren, Concerten, Cotillon, Seebädern vertrieben wir uns die Zeit, aber schließlich wurde die Hitze einfach unerträglich. Da lud Vanderbilt die ganze Gesellschaft zu einer Seefahrt auf seiner Yacht ein, jener berühmten Yacht, auf welcher er seine Seereisen nach Europa unternommen hat. Die Yachtfahrt hatte eine benachbarte Insel zum Ziele, welche Eigenthum des Gastgebers ist. In fünf Stunden war die Insel erreicht, ein wahrhaft idyllisches Stück Land in dessen Mitte sich ein entzückendes Jagdschloß mit romantischen Ruinen befindet. Während der Seefahrt wurde uns ein lucullischer Lunch servirt, dann verheilten wir uns in die verschiedenen Appartements des prächtigen Dampfers, nach dem Spielzimmer, Klavierzimmer, Bibliothek; Andere wieder vertrieben sich die Zeit im Billard- und Jagdzimmer, mit Schießen auf Möven und Seehunde. Dann spielten wir Poker, oder es wurde concertirt, bis wir die Märcheninsel vor uns hatten. Hier erwarteten uns schwarze Diener mit verschiedenen Reitperden, Caris (Kutschwagen), Bigeles, so daß Jeder sich für seine Fahrt auf der Insel ein Vehikel nach seinem Geschmade wählen konnte. „God's Garden“ heißt diese Insel, und wir verlebten dort wahrhaft paradießliche Stunden. Spät Nachts war New-York wieder erreicht, wo man uns ein lato dinner verabreichte — auch eine Specialität Amerikas. Wir saßen auf kleinen Sophas, plaudernd über die entzückende Streamerpartie, da kamen Diener, jeden der Gäste fragend nach dem zu bestellenden Menu und wo der Betreffende sein lato dinner einzunehmen wünschte. — Right on the place (gleich am Plage) war die Antwort eines in meiner Nähe sitzenden Yankee's. A tempo tauchte wie aus der Verlenkung vor demselben ein Tischchen dreißig emporging mit den auf einer Platte bestellten Gerichten und Getränken besetzt, wie Porterbeer, Champagner im Eisbübel &c. Während ich über das Märchen mich verwunderte, legte mir der dienstbare Schwarze eine Serviette auf mein Knie und bereitete darauf die Platte mit den von mir bestellten Gerichten. „All right Sir, here is your lato dinner.“ sagte der Schwarze, mir eine zweite Serviette reichend.

Das ist nur eine kleine Probe der von Cornelius Vanderbilt geübten Gastfreundschaft.

— Ueber eine abenteuerliche Begegnung, die der Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerika-Linie auf seiner letzten Fahrt von Hamburg nach New-York hatte, enthält ein an Bord des „Fürst Bismarck“ geschriebener, nach Stettin gerichteter Brief einen interessanten Bericht, dem die „N. St. Z.“ Folgendes entnimmt: „Ich schreibe Dir etwas, das uns auf dem Ocean begegnet ist und das nicht alle Tage vorkommt. Am Morgen des 18. Juni, ungefähr 10 Uhr, bei fast spiegelglatter See wurde ein kleines Boot am Horizont gesichtet, nicht größer als ein der Miethboote des Bleichhofs. Zwei männliche Personen saßen darin. Nun befanden wir uns doch noch mitten auf dem Atlantik, und zwar ungefähr 400 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt. Zeit und breit war kein anderes Fahrzeug zu sehen, nur Himmel und Wasser. In dem festen Glauben, zwei Schiffbrüchige vor uns zu haben, die dem sicheren Untergange in der Ruffschale preisgegeben waren, drehte der „Fürst Bismarck“ bei, und bald waren wir dem Boote nahe, in dem die beiden Männer uns aus Kräften entgegenruderten. Am Heck war die amerikanische Flagge gehißt; das Boot, sehr hübsch gemalt, führte den Namen „For.“ Wir stoppten, und auf Hörweite herangekommen, rief einer der Amerikaner lachend auf Englisch herüber: „Grüßen Sie New-York wir wollen nach Europa!“ Die bei uns anwesenden Amerikaner brachen darauf in ein Hurrah über das andere aus. So etwas ist ja gerade nach deren Sinn. Dann ruderten die Bootfahrer aus unserem Bereiche, und wir dampften weiter nach halbständiger Verspätung. Jedenfalls ist das tolle Abenteuer eine unfunkige Wette, vielleicht lese ich in den New-Yorker Zeitungen davon. Das kleine Boot war nicht einmal zum Segeln eingerichtet und hatte hinten nur einen kleinen bedeckten Raum, der wahrscheinlich Proviant enthielt. Die sonstige Ausrüstung bestand aus vier kleinen Rudern. Wie die Leute sich vor Sturm und Wetter schützen sollen, weiß ich nicht, dazu noch gegen den häufigen Nebel. Zu dem 400 Meilen ihrer Fahrt müssen sie wohl schon 14 Tage gebraucht haben. Wenn sie nun wirklich hinüber nach Europa gelangen, so kann ihnen aus dem ziemlich 3,000 Meilen langen Wege doch leicht der Proviant und das Wasser ausgehen.“

ihren Ausdruck finden. Der Einfluß der persönlichen Umgebung des Nervösen, seiner Familie ist nicht selten ein wechselseitiger in dem Sinne, daß die nahen Beziehungen die Empfindungen nach der unangenehmen Seite steigern, so daß für viele Fälle der bei weitem wichtigste Schritt zur Heilung Nervöser die Entfernung aus der Familie ist. Der neuerdings so sehr in den Vordergrund gerückten Behandlung Nervenkranter mittels Wad- und Schlaf suggestionen (Hypnose) werden die richtigen Grenzen gesteckt, innerhalb deren Erfolge zu erwarten sind. Der Nervenkranke darf nicht nur das Objekt fremder Beeinflussung sein, sondern er muß selbst an seiner Genesung mitarbeiten.

Diesem Gedankengang folgend, kommt der Verfasser dann schließlich bezüglich der Beantwortung seiner Frage: Wie findet der Kranke Ruhe und Seelenfrieden? zu einer auf den ersten Moment wunderbar erscheinenden Lösung, die aber bei weitem Nachdenken ihre tiefe Wahrheit verrät. Das einzige und beste Heilmittel ist die Arbeit, die einmal der Art des Arbeitenden entspricht, dann nützlich ist und richtig gethan wird. In seinen Ausführungen hierüber steht ein solches Stück praktischer Lebensphilosophie, jeder Satz zeugt von einer solchen Tiefe der Beobachtung und Kenntnis der Menschenseele, daß wir die kleine Schrift nicht nur dem Arzt, sondern jedem Gebildeten zur eingehenden Lectüre empfehlen können.

Die Freude an der Arbeit wächst durch den Erfolg, mag dies nun ein ideeller oder realer sein; in demselben Maße wird sie aber auch den Arbeitenden fördern und auf ihn heilsam einwirken. Aufgabe des Arztes ist es nun, die Arbeit so zu regeln, die Thätigkeit des Patienten so zu gestalten, wie etwa ein guter Verwalter eine in Anordnung gerathene Wirtschaft zu regeln hat. Wie mancher Nervöser ist das Opfer einer entweder zu geringen oder zu großen Activität, auf alle Fälle aber einer Thätigkeit, die den obigen Bedingungen nicht entspricht. Auf der einen Seite Faulenzen, Firtelanz, unthätige und schädliche Anregungen, auf der andern Seite eine gesteigerte, die Kräfte übersteigende Hast und eine fieberhafte Thätigkeit, die keine Schonung und kein richtiges Maß zwischen Erholung und Arbeit kennt, das ist im Großen und Ganzen der Boden, auf dem die Nervösen gedeihen.

Wie wird nun ein solcher Kranker curirt? Welcher Heilplan wird eingeschlagen? Zunächst wird einmal ausgepart; der Kranke geht auch wohl auf Reisen, in eine Sommerfrische, ein Bad u. dergl., um meistens zum Schluß einzusehen, daß weder „der stille Ort“, noch der Trubel fashionable Badeorte ihm sein gestörtes psychisches Gleichgewicht und seinen Seelenfrieden zurückzubringen vermag. Eine Aenderung seiner bisherigen Thätigkeit ist wohl eingetreten, aber diese Thätigkeit wirkt nicht fördernd auf ihn ein, es wird keine richtige Arbeit geleistet. Dies führt der Verfasser dann zu einer Besprechung unserer heutigen Nervenanstalten, in denen nach seiner Ansicht die Nervenkranke am besten aufgehoben wären, sofern manche der ihnen jetzt anhaftenden Mängel gebessert würden. In erster Linie sind sie zu theuer; der Preis von durchschnittlich 8 Mark pro Tag ist nur dem Wohlhabenden möglich, der minder-Bemittelte wird deshalb auf dieses Heilmittel verzichten müssen, und erspart er dennoch diese Summe, um gesund zu werden, so wird den Angehörigen nicht selten schon in den ersten Wochen der Gedanke plagen, ob er innerhalb des gesteckten Termins von vier Wochen im Durchschnitt auch wirklich sein Ziel erreichen wird. Dadurch aber ist die Aussicht auf Genesung schon sehr beeinträchtigt. Die Natur läßt sich keine Vorschriften machen, am allerwenigsten bei solchen Leiden, deren Besserung nur allmählich von Schritt zu Schritt zu gewinnen ist und vor sich geht. Der zweite Einwand ist der, daß die Kranken in ihnen keine Arbeit finden. Zwar fehlt es auch in manchen modernen Anstalten nicht an Gelegenheiten, sich zu betheiligen, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß die etwa dort befindlichen Arbeitsräume meistens leer zu stehen pflegen. Brandmalen, Federpunzen, Drechseln etc. ist nicht Webermanns Sache und wird es erst recht nicht werden, wenn die Vorbedingungen hierzu ganz und gar fehlen. Auch der Vorwurf einer allzu üppigen Kost, vor Allem des Zwangs zum Weintrinken, der keinem Nervösen zuträglich ist, sei manchen Anstalten nicht zu erparen.

Möbius schlägt nun vor — und darin gipfelt der Hauptzweck seiner Arbeit —, billige und der rechten Arbeit dienliche Anstalten für Nervenkranke zu gründen, um vor Allem den bis jetzt unversorgt bleibenden unbemittelten Kranken ein Genesungshaus zu sichern. Diese Anstalten würden am zweckmäßigsten von Genossenschaften ins Leben gerufen, falls sich nicht wohlwollende Hände finden, die zunächst ohne Aussicht auf Vergütung das nötige Capital hergeben würden. So könnten zum Beispiel die deutschen Lehrer, oder die Postbeamten oder die Handlungsgehilfen sich zu diesem Zweck zusammenschließen, unter Umständen auch Krankencassen und Verlassgenossenschaften, wie Heimstätten für Lungentranke, auch solche für Nervenkranke einrichten. Eine solche Anstalt müßte auf dem Lande liegen und könnte sehr zweckmäßig aus einem Landgut bestehen, das einem Pächter oder Inspector zur Bewirtschaftung übergeben würde. Die richtige Thätigkeit für die Kranken zu finden, würde einem Haupttheil der ärztlichen Bekämpfung ausmachen; Gartenarbeit wie landwirthschaftliche Beschäftigungen würden den Rahmen bilden, innerhalb dessen die

Thätigkeit der Kranken sich abspielen könnte. Die Wohnräume müßten den Zwecken eines einfachen, aber ungehörten Aufenthaltes dienen und seien zu verbinden mit größeren Gesellschaftsräumen und geschätzten Aufenthaltsorten für Arbeiten, die in geschlossenen Räumen verrichtet werden. Sehr wünschenswert wäre die Einrichtung einer eigentlichen Krankenstation, schon mit Rücksicht auf solche Kranke, wie z. B. Rückenmarkleidende, die billiges und dabei gutes Unterkommen in guter Luft und ländlicher Stille jetzt vergebens suchen. Die Verpflegung soll gut und kräftig sein, aber sich von dem den Nervenkranke nicht zuträglichem überreichlichen Fleischgenuß fernhalten. Sie soll einen Mittelweg einschlagen zwischen dem Gemeinwohl einer vergangenen Zeit und den humbugartig zurechtgefügten diätetischen Curen der modernen Naturheilkundigen. Dienlich wäre nach des Verfassers Ansicht eine Trennung nach den Geschlechtern, so daß für Männer und Frauen je eine Anstalt ins Auge zu fassen wäre, da, in einer Anstalt, deren ganzes Streben auf zweckvolle Thätigkeit gerichtet ist, das hotelmäßige Zusammenwohnen von „Herren und Damen“ nicht gut sein dürfte.

So weit die Reformvorschläge von Möbius; die Sache ist wohl der Erwägung werth und scheint uns besonders von dem Gesichtspunkte aus wichtig, daß auch für unbemittelte Nervenkranke, die in dem jetzt so sehr gesteigerten Kampf ums Dasein ihr labiles Gleichgewicht sich nicht halten erhalten können, in zweckentsprechender Weise vorgehört wird. Einem möchte aber zu bedenken sein bei dem Zusammenwohnen vieler Nervenkranke, vor Allem der im vulgären Sprachgebrauch als „Nervöse“ bezeichneten Kranken: ob nicht die diesen eigene Neigung, ihre Leiden zu schildern und bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen, durch die ihnen durch Zusammensein gebotene günstige Gelegenheit nicht noch besondere Nahrung fände und hierdurch die Loslösung von ihren falschen subjectiven Empfindungen sehr erschwert würde. Doch darüber werden und müssen die Neurologen entscheiden. Wünschenswert wäre es in hohem Maße, wenn die Möbius'schen Reformgedanken auf fruchtbaren Boden fielen und zu weiteren Auseinandersetzungen in dem angelegten Sinne führten.

(Leipzig. Tagebl.)

Tagechronik

Am Donnerstag war der Techniker der Kalisch-Petrolower Accise-Verwaltung hier anwesend und beschäftigte den von der Regierung erworbenen Platz, auf welchem die **neue Einföhrung des Branntwein-Monopols erforderlichen Gebäude** errichtet werden sollen. Mit dem Bau soll bald begonnen werden. Wer denselben ausführen wird, ist noch nicht bestimmt, denn in dem jüngst stattgehabten Licitationstermine, an welchem von hier die Herren Architect Oito Gehlig und Maurermeister Stellmachowski Theil nahmen, wurde ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt.

Denjenigen Gönnern des Wohlthätigkeitsvereins, welche etwa beabsichtigen sollten, für **das neue Armenhaus** irgend welche Gegenstände zu schenken, dürfte es nicht unangenehm sein, wenn wenn wir sie informiren, welche Dinge dort in erster Linie notwendig sind, und deshalb führen wir hier an, daß für die Küche, für Speise- und Vorrathskammer, für das Garderobenzimmer noch Möbel und ferner kleine Schränkchen fehlen, welche zur Aufbewahrung der Sachen der Insassen dienen. Auch würde die Asylverwaltung jedenfalls für Küchen- und Tischgeschirre sehr dankbar sein, da bekanntlich die Zahl der Armen von 75 auf ungefähr 200 erhöht werden wird und in Folge dessen große Neuananschaffungen gemacht werden müssen.

Am Allerbesten würde es natürlich sein, wenn sich die Spender vorher mit dem Armenhaus-Komitee in Verbindung setzen, damit nicht Gegenstände geschenkt werden, welche bereits vorhanden sind.

**Vom Wetter.** Diejenigen Wetterkundler, welche behaupten, daß Regen am Sieben-schlafertage siebenwöchentliches Regenwetter nach sich ziehe, fangen an, den Kopf etwas höher zu tragen, denn seit dem 27. Juni, dem Siebenschlafertage, ist noch nicht ein Tag vergangen, an dem es nicht geregnet hätte. — Im allgemeinen und ganz besonders im Interesse der Landwirthschaft wollen wir hoffen, daß die nächsten Tage die Theorie der auf die Wunderkraft des Siebenschlafertages schwärenden Wetterpropheten über den Haufen werfen möge.

**Vom Medicinal-Departement.** Laut Mittheilung des russischen Viceconsuls in Alexandrien vom 13. Juni erkrankten dort im Laufe der verfloffenen Woche 33 Personen an der Cholera und starben 23; in Kairo erkrankten 57 und starben 55; in Suz erkrankte 1 Person und starben 2. In anderen Gegenden Egyptens erkrankten 1076 Personen und starben 372.

**Eine ungesunde Wohnung.** In den von Herrn Restaurateur Schicht bewohnten Räumen im Hause Widzowskistraße Nr. 55 herrscht die Fruchtlosigkeit in einer kaum zu beschreibenden Weise. Die Dielen sind theilweise verfault, sämmtliche Möbel aufgелеimt; im Schlafzimmer triefen die Wände von Wasser, Pilze wachsen in den Ecken und die Mauer ist mehr als einen Fuß hoch mit Schwamm durchzogen. Da Schlafen in einem solchen vergifteten Raume den Tod bedeutet, so hat die Familie es vorgezogen, ihre Schlafstätte auf dem Billard (1) auf-

zuschlagen. Trotz dieser unhaltbaren Zustände und obgleich auf Anordnung der Polizei die Wohnung am Montag geräumt werden muß, verweigert der lebenswürdige Hauswirth doch auf seinem Kontrakt und will sich nicht dazu verstehen, Herrn Schicht seine Wechsel zurückzugeben. Wir meinen aber, daß das Gericht unter den obwaltenden Umständen wohl keine großen Anstände machen und ihn nicht nur zur Herausgabe der Wechsel, sondern auch zum Ersatz der verdorbenen Möbel verurtheilen wird. — Wenn es dem Manne übrigens gar so sehr leid thut, diese Räume leer stehen zu lassen, so wäre es doch am Besten, wenn er sie selbst bezöge, nur möchten wir ihm in diesem Falle rathen, vorher sein Leben recht hoch zu versichern.

In der **Fleischer-Zinnung** hat am 1. Juli eine Versammlung stattgefunden, die von 65 Personen besucht war. Es wurden in der Sitzung 14 Knaben als Lehrlinge eingeschrieben, 5 Lehrlinge freigesprochen und 7 Gesellen unter die Zahl der Meister aufgenommen. In die Cassen der Zinnung flossen hierbei Beiträge in der Höhe von 308 Rubeln.

**Ein schwarzer Schwindler.** Von der Negertuppe, welche sich seiner Zeit im Meißnerhause produzierte, sind bekanntlich zwei Mitglieder hier zurückgeblieben. Einer dieser Schwarzen scheint nun eine gewisse Fertigkeit im Schwindeln zu besitzen, denn er hat wiederholt kleine Sammlungen unter der Angabe für sich veranstaltet, daß er das Geld zur Reise nach Warschau benötige, wo er eine Anstellung im Museum gefunden habe. — Wie die Herren, welche den Burschen mehrmals in lebenswürdiger Weise unterstühten, nun später erfahren haben, beruhte diese Angabe auf Unwahrheit und hat derselbe das erhaltene Geld hier verbummelt. — Wenn der schwarze Menschenbruder solche Stücke noch öfters macht und sich nicht bald zu heilichem Erwerb bequemt, so wird man ihn wohl ehestens noch seinem heimatlichen Wigwam in Kamerun oder im schönen Lande der Julufassern abschieben.

**Sonnenseheinungen im Juli.** Die Herrschaft der Sonne, welche am 20. Juni, am Tage des Sommeranfangs, ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist wieder langsam im Abnehmen begriffen, und die Tage beginnen nach und nach kürzer zu werden. Diese Aenderung der Tageslänge ist zuerst kaum merklich und beträgt für den ganzen Monat nur etwas über eine Stunde, auch die Mittagshöhe der Sonne nimmt nur langsam ab in demselben Maße, wie ihre Tiefe unter dem Horizont um Mitternacht zunimmt; trotzdem währt die Dämmerung noch die ganze Nacht hindurch und hält das Firmament, namentlich den nördlichen Theil desselben, in einen matten, bläulichen Schimmer, so daß die kleinen, zu anderen Jahreszeiten noch sichtbaren Sternchen nicht zum Vorschein kommen. Am 3. dieses Monats erreicht unsere Erde ihre größte Distanz von der Sonne, sie ist dann 670,000 Meilen weiter entfernt als Anfangs Januar zur Zeit der Sonnennähe.

Der Mond glängt zu Beginn des Monats als abnehmende Lichtgestalt, welche am 3. als letztes Viertel im Sternbild der Fische zu finden ist; am 10. verschwindet er als Neumond hinter der Sonne und erscheint ein paar Tage später wieder als ganz zarte Sichel auf der linken Seite des Sonnenballs. Am 17. erreicht er im Sternbild der Jungfrau tief unten am Besthimmel die Phase des ersten Viertels, durchwandert die Sternbilder Scorpion, Schütze und Steinbock, welche letzteren er am 24. als Vollmond paßirt. Da die Bahn des Mondes um die Erde nicht kreisförmig ist, sondern die Form einer Ellipse hat, so ändert sich seine Entfernung auch uns in jedem Augenblicke, am 3. und 30. erreicht er seine größte Distanz von der Erde, die geringste dagegen am 16.

Von den Nachbargestirnen unserer Erde, den Planeten, sind nur Mars und Saturn zu beobachten, während die übrigen wegen zu großer Nähe der Sonne nicht sichtbar sind. Der Planet Mars befindet sich im Sternbild des Widlers und bewegt sich in der Richtung zum Stier hin. Seine Helligkeit ist im Zunehmen begriffen, da das Gestirn sich im Laufe des Monats von 27 bis auf 23 Millionen Meilen nähert, und die Dauer der Sichtbarkeit wächst auf 2 1/2 Stunden an. Am 1. erscheint der Mars um 12 Uhr 23 Min., am 31. schon um 11 Uhr 6 Min. am östlichen Himmel und ist an seinem röhrligen Lichte leicht von anderen Gestirnen zu unterscheiden. Am 4. kommt er in die Nähe des Mondes, welcher Tags zuvor die Phase des letzten Viertels zeigte und nun in geringer Entfernung nördlich an dem Planeten vorüberzieht. Der Saturn, im Sternbild der Waage, in den letzten Monaten eine Fierde des südlichen Himmels, nimmt bald von uns Abschied, seine Sichtbarkeitsdauer wird von Tag zu Tag geringer und beträgt zuletzt nur noch 1 1/2 Stunden.

Während er zu Anfang des Monats noch bis eine Stunde nach Mitternacht über dem Horizont verweilt, neigt er sich am Schluß desselben schon um 11 Uhr zum Untergange. Am 18., also einen Tag nach der Phase des ersten Viertels, erscheint der Mond in der Nähe des Saturn und bewegt sich in geringer Entfernung an ihm vorüber.

Der Fixsternhimmel zeigt in seinem sommerlichen Gewande ein wenig abwechselndes Bild; die Anzahl der sichtbaren Gestirne ist sehr gering, man darf sie auf rund 1000 angeben, während zu anderen Jahreszeiten etwa doppelt so viel mit bloßem Auge wahrgenommen werden können. Das Funkeln der helleren Sterne ist nur schwach,

sie alle haben ein mehr oder minder planetartiges Aussehen.

**Vergnügungs-Anzeiger.** Sommer-Theater: Heute und Morgen Abend „Der Herr Director“, Lustspiel, sowie „Müller und Schönsteinsinger“, Operette;

Helenenhof: Früh und Nachmittags Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments; (Kapellmeister Dietrich);

Restaurant Frankfurt: Mittags und Abends Concert der serbischen Zigeuner-Kapelle „Orient.“

Meisterhaus: Konzert der Kapelle des Vladimir-Dräger-Regiments; (Kapellmeister Madlewicz);

Chateaud Fleurs: Auftreten des gesammten Personals;

Baldschlöchen: Konzert der Siedleer Militär-Kapelle; (Kapellmeister Zuhmann);

N. Michels Lindengarten: Konzert der Karlsbader Damen-Kapelle.

G. Benskes Garten, vormals Liebisch: Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Pirel.

Restaurant Nid: Musikalische Abendunterhaltung, (Violine und Klavier).

Garten des Hotel d'Angleterre: Konzert des symphonischen Blasorchesters der Warschauer Festungs-Artillerie. (Kapellmeister Ziebarth).

Garten-Restaurant S. Ryszak: Konzert der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade. (Kapellmeister Chodkowski.)

Lodzger Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	10,993 Pud
Wollwaaren	7,914 "
Garne	2,581 "
Eisen-Erzeugnisse	1,294 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	33,600 Pud
Baumwollwaaren	4,912 "
Wolle	6,463 "
Wollwaaren	1,243 "
Garne	14,267 "
Maschinen	5,320 "
Eisen-Erzeugnisse	6,317 "
Rohseide	22,360 "
Schmieröle	8,453 "
Mehl	33,469 "
Getreide	8,951 "
Hafel	33,090 "
Bauholz	200,235 "
Brennholz	6,926 "
Steinkohle	717,500 "

d. sind 1000 Waggons.

Die Kaiserin Eugenie besucht, wie der Köln. Ztg. gemeldet wird, gegenwärtig ihre andalusische Heimath, wobei sie allerdings streng ihr Incognito zu wahren sucht. Sie reist unter dem Namen einer Gräfin von Pierrefonds und ist von der Herzogin von Rivoli begleitet. Welche Gedanken mögen in ihr aufgestiegen sein, als sie nach langen Jahren wieder an dem sonnigen Ufer des Darro stand, durch die Straßen Granadas schritt und das Haus Nr. 12 der Calle de Gracia erblickte, wo eine Inschrift besagt, daß hier Donna Eugenia de Guzman y Porocarro, jetzt Kaiserin der Franzosen, geboren wurde. Die Inschrift trägt die Jahreszahl 1867, und der Rath der Stadt der Alhambra erklärt darin, daß er sich durch die Stiftung dieses Erinnerungszeichens an seine erhabene Landesmännin ehrt. Am 5. Mai 1826, also vor 70 Jahren, war es, als sie dort in einem der Zimmer, die die jetzige Besitzerin, die Marquesa de Ribena, in ihrem ursprünglichen Zustande zu erhalten bestrebt ist, als zweite Tochter des Grafen von Montijo das Licht der Welt erblickte. Das Haus weist sonst nichts Besonderes auf; aber es ist mit seinem weiten Patio, in dessen Mitte ein Brunnen steht, den geräumigsten Wohnungen im Erdgeschos für den Sommer und im ersten Stock für den Winteraufenthalt gewissermaßen ein Modell der Häuser des granadischen Adels. Von dort zog sie, noch im jugendlichen Alter stehend, mit ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester, die bekanntlich Herzogin von Alba wurde, nach Madrid, um dann später im Januar 1853 in den Tuilerien als Gräfin von Teba dem Kaiser angetraut zu werden. Bei ihrer Landung in Malaga richtete die Wittve Napoleons ein Begrüßungstelegramm an die Königin, das diese sofort mit einer Einladung, nach Madrid zu kommen, beantwortete, eine Einladung, die aber dankend abgelehnt wurde. Die einstmalige Kaiserin ererbt sich übrigens noch eines guten Gedächtnisses. Auf einer der Stationen vor Granada sprach sie z. B. den Marquis de Balbecanas, den sie zuletzt in den Tagen des höchsten Glanzes in Paris gesehen, sofort mit seinem Namen an und unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Alter und Unglück haben natürlich den Zügen der einst so Gefeierten ihren deutlichen Stempel aufgedrückt. Auch ihr Haar ist schneeweiß, und die frühere Königin der eleganten Mode trägt heute ein einfaches schwarzes Kleid. Wie ich höre, besitzt sie hier noch viele Liegen-schaften, die unter einer guten Verwaltung stehen sollen. Inzwischen ist sie auf ihrer Nacht „Bisla“ in Sevilla eingetroffen, wo sie von ihrer Nichte, der jetzigen Herzogin von Alba, erwartet wurde. Sie gedenkt dort einige Tage zu verweilen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. Zur Explosion in Metz wird weiter berichtet: Es wurden getödtet: Ein Unteroffizier und ein Soldat des 9. Dragoner-Regiments, ein Soldat des 67. Infanterie-Regiments, ein Civilist und ein Knabe von zwölf Jahren, im Ganzen also fünf Personen. Schwer verwundet und amputirt sind vierzehn Personen, darunter zehn Soldaten, zwei Edelmänner, ein elfjähriger Knabe und ein Mädchen von 16 Jahren. Als leicht verwundet wurden im Garnisonlazareth 40 bis 50 Personen, meistens Civilisten, verbunden. Vernichtet sind sechs vollständige Artillerie-Küchensätze und viel Artilleriematerial im Werthe von 1 1/2 Millionen. Das Depot befindet sich etwa 100 Meter vom Bahnhof Devant-les-Bois, einem Vorort von Metz in der Richtung von Trier und Luxemburg. Eine strenge Untersuchung darüber, wie ein so gefährliches Material in einem Holzschuppen, nahe bei bewohnten Häusern, aufbewahrt werden konnte, ist bereits im Gange. Vor einigen Tagen lagen noch viele Magazine Pulver dort, welche der Marine gesandt wurden. Die Explosion soll durch geladene Granaten und Funder erfolgt sein. Zeughaus III, wo der Brand stattfand, bestand aus diversen Holzschuppen und wurde 1893 erbaut. In den Schuppen lagerten in durch Backsteinmauern getrennten Räumen Händer und Schießbaumwollkörper, die explodirten.

Berlin, 2. Juli. Ein schweres Unwetter hat sich bei dem gestern über Charlottenburg und Umgebung niedergegangenen Gewittere zugetragen. Auf dem Neuen Luisenfriedhof in Westend sind drei Personen vom Blitz erschlagen und fünf verwundet worden.

Lauban, 2. Juli. In Nieder-Dertmannsdorf ermordete der Weiber Wütsch mit seiner Ehefrau seine beiden Kinder durch Einföhrung von Gift. Beide Thäter wurden verhaftet.

Braunsberg (Schlesien), 2. Juli. In Lokau ereignete sich ein schweres Brandunglück. Beim Brande eines Wohnhauses des Besitzers Brunert eilte dieser auf den Boden, um seine Werthsachen zu retten. Inzwischen wurde ihm der Rückweg durch die brennende Treppe abgeschnitten. Er suchte sich darauf durch das Dachfenster zu retten, doch dieses erwies sich als zu eng. Der mit dem Tode Ringende blieb in der Fenstereinfassung stecken und verbrannte.

Wien, 2. Juli. Die Kaiserin Elisabeth ist nach Hohenschwangau abgereist.

Budapest, 2. Juli. Die Flucht des Kassen-Einbrechers Affendakis gestaltete sich zu einer höchst peinlichen Affäre. Die Abendblätter behaupten, die gefürchte gleichzeitige Flucht dreier von einander abgeonderter Straflinge und die Art der Ausföhrung lassen vermuthen, daß dies Alles ohne Mithilfe der zur Aufsicht berufenen Organe unmöglich gewesen wäre. Einweilen ist gegen drei Gefängniß-Wächter Untersuchung eingeleitet worden.

London, 2. Juli. Den Times wird aus Beirut über den Drusen-Aufstand in Hauran mitgetheilt, daß eine militärische Expedition von 600 Mann ausgesandt wurde, um die drussischen Banden, welche die Unruhen gestiftet hatten, zu züchtigen. Das Militair wurde durch die Aufständigen in der Nähe von El Sumeldah angegriffen, 450 Mann wurden getödtet, der Rest von 150 Mann gefangen genommen.

Konstantinopel, 2. Juli. In Scheit-Neslin, dem Ausgangspunkte der vorjährigen Operationen der türkischen Truppen gegen die Aufständigen in Hauran, sind bis jetzt bereits 18 Bataillone versammelt. Der Beginn der Operationen steht unmittelbar bevor. Die Nachricht von dem Entsatze der von den Drusen umzingelten Garnison von Suweida ist verstrüht.

Sofia, 2. Juli. Das Regierungsblatt „Mir“ polemisiert gegen jene Blätter, welche von einer Krise sprechen, indem sie behaupten, daß der Kriegsminister Petrow infolge der Amnestiefrage demissioniren würde und der Handelsminister Natshowitsch im Hinblick auf den schlechten Gang der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn seine Demission geben hätte. Das Blatt erklärt beide Meldungen für unwahr und fügt hinzu, die Handelsvertragsverhandlungen mit den Großmächten könnten nicht den Grund des Rücktritts des Ministers Natshowitsch bilden, da auch in dieser Frage seine Kollegen mit ihm vollständig solidarisch gewesen seien. Während der Unterhandlungen, welche, wie das Blatt hofft, bald beendet sein würden, weichen die Meinungen der Kollegen Natshowitsch's von der seinen garnicht ab. Seine Kollegen würdigten die Wichtigkeit dieser Verträge und würden dieselben, sobald sie abgeschlossen sein werden, nicht weniger verteidigen als er.

Sofia, 2. Juli. Ueber die von den Türken gestreute Bande Aufständischer in Macedonien und über die in den Grenzbezirken herrschende Aufregung berichtet das hier erscheinende Blatt „Das Makedonski“ in einer Specialausgabe aus Dubniza vom 28. Juni: Auf der Pirin-Panina treibt eine Bande ihr Wesen, welche von den Türken verfolgt wird. Die Bande zeigte sich zuerst im Districte Malul, wo sie einen Bauern, der seinerzeit die Aufständischen verrieth, tödtete, und sich dann in die Berge zurückzog. Eine andere Bande zeigte sich am 27. Juni in der Gegend von Nerodolop und eine dritte erschien bei Diuma, wo sie mit einer Compagnie türkischer Truppen zusammentraf und dieselbe vollständig schlug. Mehrere Türken wurden getödtet und 20 verwundet. Die letzteren wurden nach Djumaja

abgeführt und die Aufständischen zogen sich ohne jeden Verlust zurück. Die Türken führten die bulgarischen Grenzwächter gewaltsam fort und brachten sie aliechfalls nach Djumaja. Die Nachrichten aus Raaga und Koghanri lauten beruhigend, die Türken wie die Bulgaren rüsten sich. — Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

Telegramme.

Petersburg, 3. Juli. Die Stadt ist bereits heute besetzt und festlich geschmückt zum feierlichen Einzuge Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Der kaiserliche Zug wird am Sonnabend früh in Petersburg ankommen.

Berlin, 3. Juli. Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr in seinem Dienstgebäude am Leipziger Platz unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen. Handelsminister Brestfeld wurde durch den Ministerpräsidenten in das Staatsministerium eingeföhrt und nahm darauf an der Sitzung Theil.

Berlin, 3. Juli. Auf Wachtposten vor dem Marmorpalais im Neuen Garten zu Potsdam erschossen hat sich mit seinem Gewehr ein im 2. Jahre dienender Füsilier der 10. Compagnie des 1. Garderegiments z. F. Was ihn zum Selbstmord veranlaßte — er hatte, wie üblich, einige scharfe Patronen zum Wachtdienst erhalten — ist gänzlich räthelhaft, da der Mann einer der besten Soldaten der Compagnie war, Die Leiche wurde nach dem Garnisonslazareth gebracht.

Paris, 2. Juli. Die Blätter aller Richtungen besprechen beifällig die Rede Rouvier's, der sich als unvergleichlicher Finanzmann und als hervorragender Redner gezeigt habe. Die Mehrzahl der Blätter nimmt an, daß Rouvier durch seine Rede der Vorlage Cochery's den letzten Stoß gegeben habe, und glaubt, daß man schließlich, um eine Ministerkrise zu vermeiden, auf den Ausweg kommen werde, die Discussion über die Einkommensteuer zu vertagen. Mehrere Blätter bedauern, daß Rouvier habe aus seinem Amte ausscheiden müssen, und glauben, daß der Zeitpunkt seiner Rückkehr zum Amte nicht mehr fern sei.

London, 3. Juli. In Bridgewater (Somersetshire) sind gestern aus Plymouth 100 Mann Soldaten angekommen, wegen der Unruhen, welche mit dem Streik der Ziegelarbeiter in Zusammenhang stehen. Die Soldaten wurden mit feindseligen Kundgebungen empfangen. Verstärkungen der Polizei sind aus verschiedenen Theilen der Grafschaft eingetroffen.

Konstantinopel, 2. Juli. Die Bollstreckung der gemeldeten Todesurtheile rief unter den Armeniern große Erregung hervor. Gestern wurden in Stambul Placate mit armenischem und türkischem Texte aufgefunden.

Athen, 3. Juli. Die türkischen Truppen haben wieder die Offensive ergriffen und versuchten gestern die strategischen Punkte zwischen Kiffamo und Selino zu besetzen und die Aufständischen zu umgehen. Nach blutigem Kampfe schlugen die Aufständischen die türkischen Truppen zurück und brachten ihnen ernste Verluste bei.

Athen, 3. Juli. Depeschen aus der Nacht berichten, eine starke Erregung, deren Grund man nicht kenne, herrsche zwischen den griechischen und türkischen Grenzstationen. Der Commandant des Armeecorps in Larissa habe den Befehl erhalten, sich eiligst zur Grenze zu begeben, um jedem Conflict vorzubeugen.

New-York, 3. Juli. Nach Depeschen, welche in Lima von La Paz eingetroffen sind, soll in Sucre (Bolivien) eine Revolution ausgebrochen sein.

JAN ZIRMSKI,

Warschau, Marschallowska-Strasse Nr. 144, Ecke der Ryka-Strasse, übernimmt Bestellungen und empfiehlt: Westgegend aller Art, Sattel, Korzrichtungen neuesten Systems zum Einschoren der Pferde, jealiche Sport-Messern, Reisestoffe, inmultliche Heife-Messern und eine große Auswahl von Leder-Galanteriewaaren. Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Ansprechelnd Fremde.

Grand Hotel, Herren: Aptekmann aus Rostow a. D. — Monie aus Breslau. — Wander aus Berlin. — Leopold aus London. — Metal und Kopelmann aus Warschau.

Hotel Victoria, Herren: Fajszbaum, Podlowski und Hessler aus Warschau. — H. nmemann aus Götting. — Jankowski aus Kolo. — Jodrzykowski aus Plock. — Liwazyo aus Nowozarok. — Bernhart und Jampolski aus Charkow. Hotel Manatoffel, Herren: Polakiewicz, Kuri und Zaborowski aus Warschau. — Tagajow aus Ekaterinoslaw. — Bormann aus Elbing. — Löwenberg aus Mainz. — Fabianus aus Darmstadt. — Cao aus Petrikau. Hotel de Polegna, Herren: Goldstein, Marienstrass, Klodawski und Handelsmann aus Warschau. — Reichstein aus Charkow. — Nowicki aus Petrikau. — Dolmatow aus Siedlee.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfstl auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 27,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks: auf London zu 94,55 für 10 Pfstl. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 27,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbmperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 Imperale früherer Prägung „ 15 „ 45 Halbmperiale „ 7 „ 72 Dukaten „ 4 „ 63

gibt aus Imperiale und Halbmperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursverich

Table with columns for location (Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien, Athen, Konstantinopel, New-York) and exchange rates. Includes sub-sections for 'Berlin, den 4. Juli 1896' and 'Warschau, den 3. Juli 1896' with various bank rates.

Fahr-Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Table with columns for station names (Lodz, Warszawa, Piotrkow, etc.) and time intervals (3.08, 8.03, 9.23, 11.50, 4.33, 8.47, 11.18).

Abfahrt der Züge aus Lodz

Table with columns for station names (Lodz, Warszawa, Piotrkow, etc.) and time intervals (12.35, 5.53, 7.05, 1.35, 5.20, 8.11).

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Advertisement for Restaurant M. Frankfort, featuring 'Täglich Concert' and 'Lagiewniki kodz' with details on location and prices.

Large advertisement for Odol toothpaste, including the text 'Das Beste für die Zähne.' and 'DIE SPIEGEL-FABRIK L. IDELSACK, WARSCHAU'.

# A. HARTLEBENS BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE.

Für den Selbstunterricht.  
In eleganten Leinenbänden à Band Rs. 1.20.

- |   |   |  |
|---|---|--|
| Französisch.<br>Englisch.<br>Italienisch.<br>Spanisch.<br>Hebräisch.<br>Lateinisch.<br>Ungarisch.<br>Polnisch.<br>Böhmisch.<br>Bulgarisch.<br>Portugiesisch.<br>Rumänisch.<br>Japanisch.<br>Slovatisch.<br>Serbisch-Kroatisch.<br>Neugriechisch.<br>Türkisch. | Hindustanisch.<br>Kleinrussisch.<br>Holländisch.<br>Mittelhochdeutsch.<br>Annamitisch.<br>Französisch.<br>Dänisch.<br>Russisch.<br>Siamesisch.<br>Schwedisch.<br>Deutsch.<br>Arabisch.<br>Neuperisch.<br>Altgriechisch.<br>Norwegisch.<br>Suaheli-Sprache.<br>Chinesisch. | Finnisch.<br>Slovenisch.<br>Sanskrit-Sprache.<br>Bolarät.<br>Malayisch.<br>Armenisch.<br>Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas.<br>Javanisch.<br>Bulgar-Arabisch.<br>Englisch.<br>Französisch.<br>Kroatisch.<br>Syrisch-Arabisch.<br>Italien. Grammatik.<br>Englische Chrestomathie. |
|---|---|--|

Alles vorrätzig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

## Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf Grund einer in den Rescripten der Specialkanzlei für Creditangelegenheiten vom 8. Mai 1896 Nr. 7575 und 8. Juni 1896, Nr. 9321 dargelegten Bestimmung des Herrn Finanzministers, die Ausgabe der 5procentigen Pfandbriefe V. Serie mit dem 19. (31.) October l. J. geschlossen wird und vom 20. October (1. November) l. J. Anleihen VI. Serie zur Ausgabe gelangen werden. Die neuen 4 1/2procentigen terminlosen Pfandbriefe werden wie bisher zwei mal jährlich durch Auslosung amortisirt und zwar in einer Summe, die nicht geringer sein darf, als die, welche laut Rechnung der ertheilten Anleihen zu amortisiren ist.

Der Präses: E. Herbst.  
Für den Bureau-Direktor: E. Gajewicz.  
Lodz, den 18. (30.) Juni 1896.  
(Nr. 6461)

## Franz Höhne,

### Maurer- und Ofenbau-Meister,

Breslau, Adalbert-Strasse Nr. 7

empfehlte sich zur Anlage der schon in kurzer Zeit weit verbreiteten

## Unterzugs-Badöfen eigener Construction,

und macht darauf aufmerksam, daß die Ofen ganz nach der Bäderei eingerichtet werden, vom größten Schrotbrod, sowie zur Feinbäderei, vom einfachen Ofen bis zum dreifachen, die Feuerung hinten oder vorn, unter Garantie der Leistungsfähigkeit; diese Ofen brauchen nur einmal den Tag angeheizt werden und sind 18 bis 24 Stunden hintereinander badfähig.

Gegen 1000 Ofen im In- u. Auslande im Betrieb.

In letzter Zeit baute ich unter persönlicher Leitung in Kalisch (Poznan) 2 solcher Ofen bei den Herren:

Bäckermeister P. Schulz und K. Marschel.

## Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn  
Fuhrbach & Striebel, Salzbrunn i. Schlesien.  
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

## Mitauer Schloß- und Baubeschlag-Fabrik L. Kramer Mitau (Kurland).

Kontor in Warschau, Marjanska-Strasse Nr. 3,  
(vom 1. Juli ab S-to Krzyska Nr. 31<sup>a</sup>).

fabrizirt in großer Auswahl und Anzahl: sämtliche Arten Thür- und Fensterbeschläge und übernimmt die prompte Lieferung der Beschläge für ganze Bauten.

## Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

### ZALESKI & Co.,

Warschau, Marsjalkowska 137,  
empfehlte eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.  
Mäßige, aber feste Preise.

## Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 1063a/1063b, an der Noworzewska-Strasse gelegen, Eigentum der Wilhelm und Emilie Gahn'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 8000.
2. Unter Nr. 821b, an der Milch-Strasse gelegen, Eigentum des August Michel, Zuschlagsanleihe, in der Summe von Rs. 5000.
3. Unter Nr. 47p, an der Wulczanska-Strasse gelegen, Eigentum des Chaja Karpinski, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 40000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 22. Juni (4. Juli) 1896.  
Für den Präses: Direktor S. Rosenblatt.  
Für den Bureau-Direktor: E. Gajewicz.

## ! Billig !

zu verkaufen sind nur wenig gebrachte, in vorzüglichem Zustande befindliche:

- 12windige Spulmaschine,
  - 14 " Treibmaschine,
  - 1 Dampfisch, 180 Centim. lang, 60 Centim. breit.
- Näheres Jawabz a-Strasse Nr. 12 bei J. Plocki, von 12-2 Uhr Nachm.

## Ein Commis,

der gleichzeitig Expedient ist, wird mit Caution für ein Fabrik-Comptoir gesucht. Zu erfragen in der Expedition dies. Bl.

Täglich 30-40 Garnee Milch abzugeben. Zu erfragen Petrikauerstrasse Nr. 533/110.

## Zwei Fabriksäle

mit Dampfkraft sind von Neujahr ab zu verpachten. Näheres bei Frau A. Herschel Nikolaiewska-Strasse 10.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präparirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG**, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicherer Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede-Elbing, Preussen.



Heute, Sonntag, den 5. Juli a. cr.:

# Helenenhof. Früh- u. Nachmittags-Concert.

Baur, C. F., Neue Wand-Karte von Europa, d. mitteleuropäischen Meer, Nord-Afrika, Aegypten, Syrien, Kleinasien, Kaukasien und d. Schwarzen Meer.  
Ebers, sämtliche Romane, gebd.,  
Freitag, G., gef. Werke, Bief. 1.  
Eifner, Martha, Im Mai d. Lebens. Erzählungen, geb.,  
Sport-Humor, 2 Auflage, Bändch. 1.  
Wolf, Dr. J., Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung, soeben eingetroffen in der  
**L. ZONER'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

## Wohnungen zu vermieten.

**Eine Wohnung** bestehend aus einem Laden mit zwei Zimmern und Küche (geeignet zum Schanklokal) ist per 1. Juli zu vermieten Milch-Strasse Nr. 2a, vis-à-vis Meyers Fabrik. Zu erfragen Wohnung Nr. 6

**Wohnungen,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Nawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Wabjewska-Strasse Nr. 109, beim Wirth N. Lober.

**2 Zimmer mit Küche** sind vom 1. Juli oder auch später zu vermieten, Przejazd-Strasse Nr. 10, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

**Zwei einzelne Cavallierzimmer** im 3. Stock, ebenso 2 Geschäfts-locale sind vom 1.13. Juli preiswürdig zu vermieten, Polnocna-Strasse Nr. 297, bei

J. Monitz.

**Zwei Wohnungen,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche und zwei Zimmern und Küche mit Wasserleitung, sind vom 1. Juli 1896 zu vermieten. Poludniowa-Strasse Nr. 31 neu, Haus Donchin.

Im Hause Poludniowastrasse Nr. 28 sind verschiedene

**Wohnungen,** bestehend aus 4-7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten, ebenso Parterre-Räumlichkeiten und Fronteller.

**Eine Wohnung** 4 Zimmer und Küche, mit Balkon und zwei Eingängen in der II. Etage, Kamienna-Strasse Nr. 7, ab 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres beim Eigentümer des Hauses Kamiennastrasse Nr. 1.

**Wohnungen,** bestehend aus 2 und 3 Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, sind per 1. Juli zu vermieten. Przejazd (Weisfarb's)-Strasse Nr. 14.

**Ein Laden** nebst anstößendem Zimmer, sowie einige Kellerräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres Krull-Strasse Nr. 6.

**Ein schön möblirter Salon** ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

## Ecke Promenaden und Grüne-Strasse

sind mehrere Läden und 2 große Fabrikäle mit Doppellicht für Handbetrieb zu vermieten.

**100** seltene Briefmarken von Montenegro, Argentinien, Afrika, Bosnien, Aegypten, Bulgarien, Barbados, Ceylon, Schanghai, Japan, Rom, Chile, Venezuela, Natal, Paraguay, Indien, Mittel, Lügenburg, Levante, Griechenland, Mauritius etc., alle verschieden, nur 1 Ms. in Postamt. E. Muhlert, Moskowa 39, St. Petersburg.

## Stellen-Gesuch!

Ein mit guten Atesten versehenener, nüchtern, ganz zuverlässiger Mann, welcher auch der russischen Sprache vollkommen mächtig ist, sucht als Portier, Aufseher oder Wächter in einer Fabrik oder im Privatkaufe, Anstellung. Offerten unter „Aufseher“ an die Expedition dies. Bl. erbeten.

## ! Babianice !

**Ein neues Pianino,** Berliner Fabrikat, ist preiswerth zu verkaufen beim Musiklehrer Pirel, Haus Traube.

Für ein diesiges Geschäft wird ein nüchtern Mann in mittleren Jahren als

## Kassierer gesucht.

Kenntniss der russischen, polnischen und deutschen Sprache sowie 4-500 Rs. Caution Bedingung. Adresse in der Expedition dies. Bl. zu erfahren.

## Frischer Klee!!!

zu verkaufen à 50 Kop. per Str. (120 Pfd.) incl. Zusendung. Gest. Ordres in's Comptoir der Maschinenfabrik und Eisgießerei von Wilhelm Walter & Co., Petrikauer-Strasse 170. — Telephon 311. —

## Bei der Hebamme

in Warschau Chlobna Nr. 8, Wohnung Nr. 17, finden Patienten Unterkunst und Hilfe für den Betrag von 15 Rbl. sammt Placirung des Kindes Gemeinlich und separat Zimmer.

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

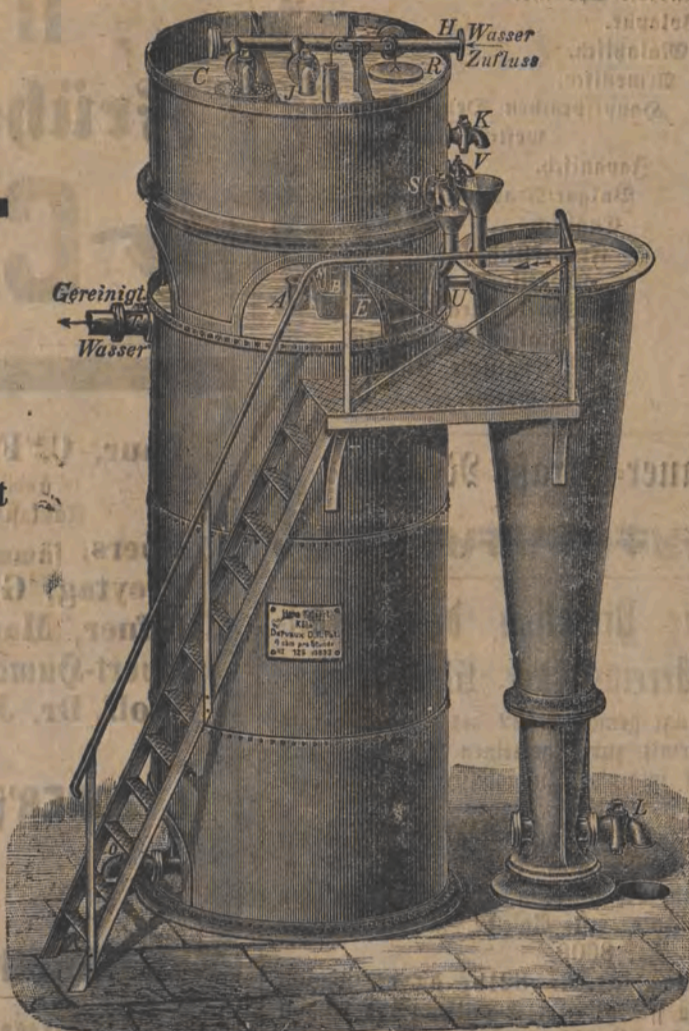
Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen

nach den Patenten **Dervaux & Reisert**  
für  
Kesselspeisewasser,  
Fabrikationswasser,  
Stadt- und  
Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT.  
Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

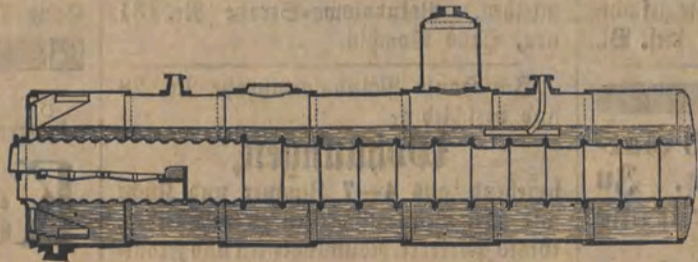
**Mikołaj Brauman in Warschau,**  
5. Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund  
und Berlin.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.  
**Dampf-Maschinen**

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung  
**Einfache, Compound- u. Tripel-Maschinen**  
für Druck bis 12 Atm; geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## Dampfkessel

über 5000 Ausführungen.  
**Cornwallkessel mit Patent-Feuerrohren**  
**Hochdruckkessel mit Patent-Feuerrohren**  
bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25—30 Kg. Dampf pro qm Heizfl. und Stunde  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.  
Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

**Röhrenkessel,**  
**Doppelkessel und combinirte Kessel.**

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems  
Vertreter für Lodz: Herr Karl Laska, Lodz.  
Vertreter für Tomaschow: Herr Bruno Ostermann, Lodz.

Der Ferien-Unterricht in der Privatschule von  
**Zenon Goetzen,**  
Przejazd-Strasse Nr. 12, gegenüber dem Cyclistenplaz, beginnt am  
1. Juli l. J.

Ein Knaben-Rover  
zu verkaufen, Promena-  
den-Strasse 783A

## MEISTERHAUS.

# TÄGLICH CONCERT

der Kapelle des Bladimir Dragoner-Regiments aus Nowo-Minsk unter  
Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Mackiewicz.**  
Sonntags, Sonntags und Feiertags Anfang 5 Uhr, Entree 20 Kop.,  
Kinder 10 Kop.  
An den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr, Entree 15 Kop., Kinder 10 Kop.

Bekanntmachung.

Restaurant zum „Lindengarten“,  
Petrikauer-Strasse Nr. 248.

# Täglich CONCERT

der **Carlsbader Damen-Capelle**  
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Huss.**  
An Wochentagen Anfang 7 Uhr Nachmittags,  
An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr Nachmittags.

**N. Michel.**

Waldschlößchen.

Während der ganzen Saison:

# Täglich Concert

der neuengagierten Siedlitzer Militär-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn **Zuchtman.**  
Anfang 4 Uhr Nachmittags.

An Sonn- und Feiertagen:

# FRÜH-CONCERT.

Anfang 6 Uhr.

## Garten-Restaurant

**I. Ryszak,** Ecke Przejazd u. Zargowastrasse  
Sonntag den 5. Juli 1896

# CONCERT

der Kapelle der 10. Art. Brigade unter Leitung des  
Kapellmeisters Herrn **Chodkowski**  
Entree frei.

Zeichnungen, illustrierte Beschreib. gratis

EXISTIRT SIEIT 1840.

GOLDENE MEDAILLE 1885.

**ROBERT BONTE,**  
Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.  
Fabrik  
eiserner & Stahlpanzer-KASSEN

13 Medaillen.

Liefert die besten und stärksten KASSEN.

## Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

# E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.  
Telephon-Verbindung Nr. 632.

2 möblirte Bimmer  
mit separatem Eingang, sind mit guter  
Bekleidung vom 16. d. Mts. oder vom  
1. August an anständige Herren zu ver-  
mieten. Dzielna-Strasse Nr. 34, Woh-  
nung Nr. 7.

Poszukuje

Ein anständiges  
**Ladenmädchen,**  
welches der polnischen und deutschen  
Sprache mächtig ist und gut rechnen  
und schreiben kann, findet dauernde und  
gute Stellung. Auswärtige werden be-  
vorzugt.  
Näheres in der Exped. d. B.

**KORRESPONDENTA**  
obeznanego Rossyjskim i Niemieckim  
językiem na jedną godziny dziennie  
za dobrem wynagrodzeniem. Wiado-  
mość w Redakcyi tegoz pisma.

Es wird ein franzö-  
sicher Lehrer gesucht.  
Hirsch Rosenthal, Petri-  
kauer-Strasse 111.

Guthartter-Wohnung,  
bestehend aus 4 bis 6 Zimmern, Küche  
und allen Bequemlichkeiten, mit Wasser-  
leitung, per 1. Juli cr. zu vermieten.  
Wibjerzka-Strasse Nr. 1427 (29 neu).  
Näheres beim Eigentümer.



# Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche ihrem inniggeliebten

# ADOLF GEHLIG

bei seinem letzten Gange zu Theil wurden und reichen Trost brachten, sprechen hiermit Allen, Allen den herzlichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Cognac und feine Liqueure

## „IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatesser-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.



Lodzer Männergesang-Verein.

Anlaßlich der Feier des

### 50jährigen Bestehens!

unseres Vereins findet am Sonntag, den 12. Juli er, in Helenenhof ein

Grosses

## Wohlthätigkeitsgartenfest

statt, dessen Reinertrag zum Besten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, des Lodzer Ambulatoriums des Rothen Kreuzes, und der Lodzer orthodoxen Kinder-Bewahr-Anstalt bestimmt ist.

An dem Vocal- und Instrumental-Concert theilnehmen circa 350 Sänger, sowie die Zyrardower Fabrik-Kapelle (Kapellmeister G. Oh) und die Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich)

Außerdem findet

### ! Illumination u. Brillant-Feuertwerk!

statt. — Das Vocal-Concert in der Ausstellungshalle beginnt präcise 5 Uhr Nachmittags. — Garter-Entrée 50 Kop., Kinder 25 Kop. — In der Festhalle Plätze à 3, 2 und 1 Rubel

Der Vorstand.

Apotheker Weiss & Co  
GIESSEN  
WIEN  
KARNTNERRING 6.

**CREME SEIFE PUDER**

**Jolis**

Für Teint u. Hautpflege!

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenek, Architect.

## Tüchtiger Walker

findet Stellung bei Markus Kohn, Petrikauer-Strasse Nr. 61.

### Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 5. Juli 1896:

## TANZ-VERGNÜGEN.

Entrée für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr.

Benndorf.

Ruhpocken-Impfung.

### DR. ST. GUTENTAG,

ehem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau, Petrikauer-Strasse No. 58, gegenüber der Pognarski'schen Niederlage.

In der

### Aktlassen Realschule,

Bohdniastrasse Nr. 80 beginnt der Ferien-Unterricht am 6. Juli. J. Mejer.

## Dr. Łaski,

Kinderarzt (Ruhpocken-Impfung stets frisch), wohnt jetzt Piotrowska-Strasse Nr. 4, vis-à-vis der Drogen-Handlung Lipinski.

## Augenklinik von Dr. Kepiński,

Warschau, Bielańska 16. Krankenzimmer mit Beipflegung von 1 Rubel 50 Kop. — 4 Rubel täglich. Sprechstunden für klinische Kranke von 10-2 — Entrée 50 Kop. Privatprechstunden: Bracka von 5-7.

Ein hölzernes

## HAUS,

im guten Zustande, Ecke Petrikauer- und Nawrot-Strasse Nr. 126, ist zum Abbruch zu verkaufen. Näheres bei Ludwig Krykus, Petrikauer-Strasse Nr. 19.

— Der —

## Ferien-Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt den 1. Juli n. St.

Marie Berlach, Swankicka-Str. Nr. 9.

Ich suche zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen

### Comtoirdiener.

Nur solche wollen sich melden, die schon in ähnlichen Stellen waren und beste Zeugnisse aufweisen können.

Max Fischer Petrikauer-Strasse 177.

. 41 .

# Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Straße 41.

## Grosser Ausverkauf

wegen Räumung des Locals!

Anfang Juli muß das Local geräumt werden, weshalb sämtliche auf Lager befindlichen Artikel zu

**außerordentlich billigen, fast halben Preisen**

zum Ausverkauf gelangen.

Auf Lager befinden sich:

**!!Moderne, wollene Kleider-Stoffe!!**  
Waschstoffe jeder Art, wie Cretons, Batiste, Zephirs, Mousseline, Bulgarstiz.

Ferner:

**Gardinen, Teppiche, Dielenläufer**

und verschiedene andere Artikel.

Die im Bazar befindliche

**Laden-Einrichtung** ist billig abzugeben.

# Manufacturwaaren-Bazar,

41. Petrikauer-Straße 41.

## Шуйская биржевая Артель,

Дѣйствующая согласно правилъ для биржевыхъ Артелей въ МОСКВѢ, УТВЕРЖДЕННЫХЪ ПРАВИТЕЛЬСТВОМЪ ВЪ 1866 ГОДУ,

Имѣть честь предложить свои услуги здѣшнимъ Г.Г. Фабрикантамъ и комерсантамъ, по постановкѣ ответственныхъ Кассировъ (инкассаторовъ), а такъ-же и Артельщиковъ, по отправкѣ и упаковкѣ товаровъ и для исполненія прочихъ всевозможныхъ порученій.

Для носимъ адресъ слѣдующій  
**Москва, Шуйское подворье.**

### Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Dem p. t. Publikum zur gest. Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage den Alleinvertrieb unseres Gasglühlichtes für Russ-Polen Herru Franz Blasig, Lodz, übertragen haben und bitten wir die geehrten Interessenten, sich bei Bedarf an vorgenannten Herrn wenden zu wollen.

Sirius, Gas-Glühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Im Anschluß an obige Annonce theile ich dem geehrten Publikum mit, daß ich die Fabrikate der Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin: Completer Apparat (Brüner Glühkörper, Cylinder) à 28. 2.-, Glühkörper " " - 60, versandtfähiger Glühkörper " " - 75, verkaufe.

Das Licht der Sirius, Gasglühlicht-Ges. m. b. H. Berlin, ist an Schönheit, Haltbarkeit und Gas-Ersparniß den besten Qualitäten unbedingt gleich, im Preise die Hälfte billiger.  
Franz Blasig, Lodz, Mikolajewskajastraße 59.



K. u. K. Hofl. : Priv. u. patent.

10,000 Beweise!!!

!!!Kein Laufholzschwamm und Fäulniß mehr!!!

**Ein Versuch genügt!**

## „EXSICCATOR“

de RITTER.

Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.

Broschüre gratis und franco

Das Atelier für Reparaturen von Kunstfachen und Antiquitäten

von **Zdisław Wolski** in Warschau,

Nr. 73, Krakowskie Przedmieście Nr. 73,

übernimmt zur Reparatur: Gegenstände aus Porzellan, Majolika, Marmor, Perlmutter, Elfenbein, diverse em Lack; ferner Kronleuchter aus Crystall, venezianische Spiegel u. s. w. Inerohirte Socker, Fächer, Puppen und Möbel-Antiquitäten werden unter strengem Beschalt des Styls ausbessert.

Palästina-Weine u. Cognacs aller Sorten des Handelshauses „Carmel“ in Warschau empfiehlt die Wein-Niederlage von **M. Schönfeld**, gegründet im Jahre 1840. Lodz, Petrikauer Str. 36.

## Badeanstalt im Hotel Hamburg

(Wannen- und Douche-Bäder)

die von Grund renovirt und elegant und sauber ausgestattet worden ist, vom 1. Juli ab **übernommen** habe. Indem ich dieselbe der Benutzung des geehrten Publikums empfehle, zeige ich gleichzeitig an, daß die **Preise ermäßigt** sind und zwar kosten **Wannenbäder mit Saun 30** und **40 Kop.** (früher 50 Kop.), **Douche mit Saun 15 Kop.** bei aufmerksamster Bedienung.

Hochachtungsvoll

**B. Bern,**

Restaurateur im Hotel Hamburg.

BERLIN, Französische Str. 21, Ecke Friedrichstr.



## „EREMITAGE“

Russisches Restaurant

I. Ranges.

Parterre: Echte Biere,

I. Etage:

Wein-Restaurant

u. Salons séparés

M. Koller.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß meine Privatschule vom 15. 27. Juni nach der Bachodnia-Straße Nr. 39, Haus Bochenski's Erben, übertragen wird.

Der Ferien-Unterricht beginnt den 19. Juni (1. Juli).

S Thomas.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Allen meiner geschätzten Freunden und Gönnern bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mein

## Restaurant

von der Somotla-Straße Nr. 6 nach dem Hause des Herrn B. Döring, **Zawadzka-Strasse Nr. 10** verlegt habe und bitte, mir des bisher gebrachte Wohlwollen auch weiter zu bewahren.  
Gleich itig zeige ich ergebenst an, daß meine Küche unter der Leitung eines tüchtigen Kochs steht und daß **den Herren Strohwitlern** die Speisen ins Haus geschickt werden.  
**Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flaki.“**  
Hochachtungsvoll  
**A. Fröhmel.**

## Privat-Heilanstalt

(Ede Stiege- und Bachodniastraße).

- 9-10 **Dr. Brzozowski**, Zahnarzt, Plombiren und künstliche Zähne.  
10-11 **Dr. Maybaum**, Magen- und Darmkrankheiten.  
11-12 **Dr. Gensch**, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.  
11-12 **Dr. Bundo**, innere, speciell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh.  
12 1/2-1/2 **Dr. Littauer**, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst- u. Freitag).  
1-2 **Dr. Goldsobel**, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).  
1-2 **Dr. Kolinski**, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).  
1-2 **Dr. Przedborski**, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).  
2-3 **Dr. K. Jasinski**, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).  
2-3 **Dr. Likiernik**, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).  
2-3 **Dr. Pinkus**, innere und Kinderkrh.  
4-5 **Dr. Kruscho**, chirurgische Krankh. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).  
Donator für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebende.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

**Michael Lentz,**

Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's Kohlenplatz.

## Der Ferien-Unterricht im Pensionat Remus,

Petrikauer-Straße 118,

beginnt den 1. Juli v. St., auch werden täglich Anmeldungen neuerintretender Schüler und Schülerinnen von 9-12 Uhr entgegengenommen.

## Zu vermieten

Widzewskastr. Nr. 85.

1 Wohnung II. Etage 3 Zimmer und Küche 300 Re. — 1 Wohnung II. Etage 1 Zimmer und Küche 160 Re. — 1 Wohnung III. Etage 1 Zimmer 60 Re. Zu erfragen Preiszahlstr. 11.



## Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 6. Juli a. cr., um 6 Uhr Abends:

## Übung.

1. Zug am Requisitionshaus des 1. Zuges. **Commando** der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

## E. Schütz,

Petrikauer-Str. Nr. 43, empfiehlt täglich irische Tafelbutter à 40 Kop. pr. Pfund.

## Adressen-Tafel.

### A. Timofiejew,

Ältester Feldscheer Poludniowa Nr. 6.

**J. Haberfeld**, Zahnarzt, wohnt jeh. Petrikauer-Straße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herschlowicz, neben Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Saccas ausgeführt.

**Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“.** Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. **Überall zu haben.**

Im jährlichen Cabinet von **M. Kaplan** unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten **H. Ludw. Böcke** werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schadhafte Zähne genossenschaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Szebnit, von 1. Juli Ede Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

## L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), über unmi unter Garantie **Teiche zum Anbewahren** in der Sommerzeit. Die Zufahrt übernimmt Strohhüte zum Waschen und Annähen.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[8. Fortsetzung.]

„Schreibe mir, Gertrud,“ sagte die Tante, und ihre Stimme klang in dem Bemühen, ihre Erregung zu verbergen, noch tiefer als gewöhnlich; „aber schreibe nur Thatsachen, keine Glückereignisse, und — auch keine Klagen über Enttäuschungen. Du hast, was Du gewählst, und nun geh!“

Wenige Augenblicke später fuhr der Wagen davon, der Gertrud Meynert an der Seite ihres Gatten aus der Heimath führte, einer neuen, unbekanntem Welt entgegen. Die Alpenblumen des Kleien Gruber-Kenerl lagen im Schooße der jungen Frau, mit leisem Dufte sagten sie ihr den letzten Gruß aus der Heimath.

### 7. Kapitel.

Der Besitz der Grafen Landskron war einer der ältesten und bedeutendsten im Lande. Ursprünglich hatte ein Kloster dort gestanden, und es fand sich noch eine ganze Menge Ueberreste alten Gemäuers vor. So stand noch ein hoher Steinbogen, der ein Theil des Klosterthores gewesen war, mitten im Parke; er war so dicht mit Ephen umwachsen, daß sein Gestein kaum sichtbar war.

Jeder neue Herr hatte dem Besitz irgend ein bestimmtes, aus seiner Individualität heraus sich erklärendes Gepräge gegeben, und jetzt bot das Schloß mit seinen Thürmen und Zinnen, mit seinen hohen Portalen und Bogenfenstern einen außerordentlich großartigen Anblick.

Die inneren Räume waren dementsprechend weit, sowie hell und prächtig eingerichtet, mit kostbaren Möbeln und Kunstschätzen.

Gräfin Karola Landskron schritt rastlos in ihrem Wohnzimmer auf und ab, ängstlich beobachtet von ihrer Tochter Clementine, die in einer Fensternische saß und immer wieder glättend mit den feinen Händen über ein zerdrücktes Briefblatt strich, das auf ihrem Schooße lag. Der Raum war ganz in Weiß und Gold decorirt: Wände und Möbel, Portieren und Vorhänge zeigten dieselben Farben. Daneben standen die herrlichsten Blumen und Blattpflanzen im Zimmer umher. Sie durften in der Umgebung der Gräfin nirgends fehlen: die Liebe zu den Blumen hielt sie für den Beweis eines vornehmen Geistes und Gemüthes.

Endlich blieb die Gräfin vor dem jungen Mädchen stehen. „Nun, Du schweigst“, sagte sie herrlich, „Du sagst kein Wort zu dem Briefe Deines Bruders?“

Comtesse Clementine sah zaghaft ihre Mutter an. „Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, Mama; das ist etwas so Unerwartetes, aber Herbert scheint so glücklich.“

Mit einer geringschätigen und zornigen Geberde wandte sich die Gräfin ab und nahm ihre Wanderung durch das Gemach wieder auf; die schwere Seidenrobe rauschte bei jedem Schritt, und man hörte minutenlang keinen anderen Laut, bis die Gräfin wieder zu sprechen begann, und zwar so erregt, als könne sie die peinvollen Gedanken, die hinter der hohen, breiten Stirn arbeiteten, nicht mehr in sich verschließen. Aber sie sprach nur für sich, kein Blick streifte mehr das blasse Mädchen in der Fensternische.

„Großer Gott, wie konnte Herbert mir das anthun; wie konnte er heirathen, ohne mich zu fragen, ohne nur meine Einwilligung zu verlangen! Der Majoratsherr, der die Aufgabe hat, unseren Namen fortzupflanzen, wie konnte er so seine Pflicht und Ehre vergessen!“

„Mama“, sagte das junge Mädchen ängstlich und bittend, „seine Ehre hat Herbert doch nicht verlegt.“

„Du schweig! Ich weiß längst, daß Du keine Ahnung von den Verpflichtungen hast, die Dir Dein Wappenschild auferlegt; doch hüte

Dich, Clementine, ich beobachte Dich genau, und wenn ich auch schweige, so weiß ich doch Manches mehr, als Du glaubst.“ Ein Zittern überflog die zarte Gestalt des jungen Mädchens, und sie schlug die Augen nieder, um nicht den zürnenden Blick der Mutter auszuhalten zu müssen. — „Aber Herbert,“ fuhr die Gräfin fort, „Herbert, dem ich so oft von meinen Plänen in Bezug auf Ingeborg gesprochen hatte, der so ganz in meinem Geiste erzogen ist — ich fasse nicht, wie er sich so vergessen konnte.“

„Wenn Herbert aber dieses Mädchen so sehr liebte“, wagte Clementine abermals schüchtern einzuwenden, doch die Gräfin unterbrach sie schroff: „Bringe mir doch solche Phrasen nicht als Gründe vor. Ein Graf Landskron lebt weiter in den Traditionen seiner Familie, etwas Anderes giebt es für ihn nicht.“

Die Gräfin wandte sich darauf zur Klingel und befahl dem eintretenden Diener, den Grafen Körting und Comtesse Preyern zu ersuchen, sich zu ihr zu bemühen.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis eine sehr schöne junge Dame in Begleitung eines stattlichen älteren Herrn in das Gemach trat. Diese Dame war Comtesse Ingeborg Preyern, die trotz ihrer sehr entfernten Verwandtschaft mit der Gräfin zu dieser gleichwohl „Tante“ sagte. Der Herr war der jüngste Bruder der Gräfin Landskron, ein ehemaliger Officier, der Schulden und toller Streiche halber den Dienst hatte quittiren müssen, und seitdem bei seiner wohl zehn Jahre älteren Schwester lebte, bei der er eine Art von Administratorstelle bekleidete.

„Guten Morgen, Tante Karola,“ grüßte Ingeborg, indem sie die Hand der Angeredeten mit den Lippen berührte, „guten Morgen, Clementine,“ und sie küßte das blasse, leidende aussehende Mädchen auf die Stirn. „Wie geht es Euch, wie ist Euch die Reise bekommen? Ich habe terrlich geschlafen!“

Während dieser lebhaften Worte hatte Graf Körting seiner Schwester stumm die Hand gereicht und leise die zarte Wange seiner Nichte Clementine gestreichelt. „Du hast uns rufen lassen, Karola“ — fragte er, den Damen die Sessel zurechtschiebend, „hast Du uns eine besondere Mittheilung zu machen?“

„Für Euch ist diese Vermuthung allerdings nicht schwer, Paul, und Du wirst später die Güte haben, mir die Gründe Deines Verhaltens zu erklären,“ sagte die Gräfin scharf.

Mit Befremden in den klaren Zügen ließ Ingeborg Preyern den Blick ihrer großen blauen Augen von einer der anwesenden Personen zur andern gleiten. „Du willst uns wohl sagen, Tante, was Dich veranlaßt hat so rasch von Frankenhof abzureisen? Großmama hat sich sehr gewundert, daß Du ihr den wahren Grund nicht anvertraust. Sie wollte mir gar nicht erlauben, mit Dir zu fahren; aber weil es bestimmt war, daß ich den Herbst bei Euch auf Kronau zubringen und im Winter mit Euch nach Wien gehen soll, so mochte ich an den Dispositionen nichts ändern. Ich fühle und sehe wohl, daß es etwas recht Unangenehmes ist, was Dich bedrückt, liebste Tante, aber hoffentlich läßt es sich noch redressiren. Sprich Dich also nur schnell aus, ich nehme den innigsten Antheil an Allem, was Euch angeht; Du weißt, ich gehöre immer noch zur Familie.“

„Ja, mein liebes Kind dazu habe ich Dich auch gerechnet, seit Du auf der Welt bist,“ entgegnete Gräfin Landskron mit einer ihr ungewohnten Weichheit in der Stimme, „aber alle meine schönen und stolzen Pläne —“

Die Gräfin konnte nicht aussprechen, ein Diener erschien mit der Meldung, daß Herr Baron von Rhoden aus Wien angekommen sei und die Frau Gräfin um eine Unterredung bitten lasse. Mit einer hef-

tigen Bewegung erhob sich die Dame. „Sagen Sie dem Herrn Baron, daß ich für ihn nicht zu sprechen bin,“ rief sie laut und herrisch, doch Graf Rörting winkte dem Diener zu bleiben.

„Das ist unmöglich, Karola,“ sprach er, dich an die Gräfin herantretend, „Du darfst nicht in heftiger Aufwallung Deines Unwillens einen Mann beleidigen, welcher an dem bedauerlichen Ereigniß wahrscheinlich gar keine Schuld trägt.“

„Er hätte mich benachrichtigen, er hätte Herbert verhindern sollen,“ zürnte die Gräfin.

„Verzeihe, Schwester, das Eine durste er nicht, das Andere konnte er vielleicht nicht. Herbert ist ja majorenn. Ich bin überzeugt, daß Baron Rhoden durchaus correct gehandelt hat, und bitte Dich deshalb, ihn zu empfangen. Er dürfte uns wahrscheinlich wichtige Aufschlüsse zu geben im Stande sein.“

„Ja, mein Gott,“ fragte jetzt Comtesse Ingeborg unruhig, „handelt es sich um Herbert? Was ist mit ihm geschehen?“

„Du sollst sofort Alles erfahren,“ sagte Graf Rörting, und gab nun dem Diener Befehl, den Angemeldeten eintreten zu lassen.

Einer großen Begünstigung hatte sich Rhoden niemals seitens der Mutter seines Freundes rühmen können, aber der Empfang, der ihm diesmal zu Theil wurde, überstieg, wie Rhoden später erzählte, alles vorher Erfahrene noch um ein Beträchtliches.

Dagegen kam ihm Graf Rörting freundlich entgegen; Ingeborg erwiderte mit fast vertraulichem Händedruck seinen Gruß, und Comtesse Clementine, welche Rhoden mit der Bezeichnung „eine Blume im Schalten“ belegt hatte, machte ihm ein hastige, unsichere Verbeugung.

„Frau Gräfin, ich komme im Auftrage meines Freundes Herbert,“ begann Rhoden; „aber es dürfte Ihnen vielleicht angenehmer sein, Frau Gräfin, mich allein anzuhören.“

„Haben Sie mir etwas zu sagen, was das Ohr junger Mädchen verlegen müßte?“

„Nein, gnädigste Gräfin!“

Dann ersuche ich Sie, sich Ihres Auftrages hier zu entledigen, Herr Baron. Mein Bruder und meine Tochter wissen bereits, welche Schmach Herbert sich und uns angethan hat, nur Comtesse Meyern ist noch nicht unterrichtet, aber es ist mir lieb, wenn auch sie jetzt Alles aus Ihrem Munde hören wird. . . .“

„Ja, um Gottes willen, Tanten,“ rief Ingeborg bestürzt dazwischen, „Herbert eine Schmach — was hat er denn gethan?“

„Er hat sich verheirathet, Comtesse, das ist Alles,“ antwortete Rhoden, das schöne, ihm fragend zugewendete Antlitz scharf beobachtend.

Ein lebhaftes Roth höchster Ueberraschung flog über die regelmäßigen Züge des jungen Mädchens, und mit einer Lebhaftigkeit des Tones und der Geberde, die einen starken Contrast gegen ihre sonstige Gelassenheit bildete, rief sie aus: Herbert verheirathet, aber mit wem und seit wann denn?“

Lothard v. Rhoden athmete auf. Die Art, wie die junge Comtesse diese ihr so unermittelt gewordene Nachricht von Herberts Vermählung aufgenommen hatte, erschien ihm für seine eigenen Wünsche ungemein beruhigend.

„Mit einer salzburger Bauerdirne,“ antwortete die Gräfin, ehe Rhoden zu Worte kommen konnte, unglückliche Verachtung in Blick und Stimme.

„Verzeihung, Frau Gräfin,“ entgegnete der Baron, „mit der Tochter eines Arztes, einer so gebildeten jungen Dame, wie ich in der allerbesten Gesellschaft nur wenige getroffen habe.“

„Einer Dame!“ lachte die Gräfin bitter auf, „die ihr Leben in dem Dorfe verbracht und dort vielleicht Ziegen gehütet hat!“

„Ist sie wirklich sehr schön?“ fragte Graf Rörting gespannt.

„Sehr schön,“ gab Rhoden zur Antwort, und zwar mit so besonderem Nachdruck in der Stimme und mit so sprechendem Blick, daß der Graf daraus entnahm, die junge Frau seines Neffen müsse eine ganz ungewöhnliche Erscheinung sein.

„Ist sie gut?“ fragte leise Comtesse Clementine, die bis jetzt noch nicht gewagt hatte, ein Wort zu sprechen.

„Ja!“ antwortete Rhoden voll Ueberzeugung.

„Ist sie sanft und lenksam, hat sie ein liebevolles Gemüth?“ forschte nun auch Ingeborg voll Interesse. Da zögerte Rhoden mit der Antwort, entgegnete aber nach kurzer Pause:

„Sanft und lenksam ist mir die junge Gräfin Landskron nicht erschienen; ich halte sie im Gegentheil für energisch, charakterfest und stolz. Wenn sie Vorurtheile hätte, würde sie dieselben wahrscheinlich genau so starr festhalten, wie Frau Gräfin Karola Landskron dies bei ihren vorgefaßten Meinungen thut. Ueberhaupt erscheint mir die Charakteranlage der jungen Gräfin von großer Aehnlichkeit mit derjenigen ihrer Frau Schwiegermutter.“

„Um so schlimmer,“ murmelte der ehemalige Rittmeister zwischen den Zähnen, indeß sich Baron Rhoden tief verbeugte, so daß man

meinen konnte, er hätte beabsichtigt, der alten Gräfin mit seiner letzten Bemerkung etwas Angenehmes zu sagen.

Unwillig warf diese den Kopf zurück. „Ich muß sehr bitten solche unpassenden Vergleiche zu unterlassen. Vorläufig giebt es für mich nur eine Gräfin Landskron, und die bin ich. Ich werde sofort die nöthigen Erkundigungen einziehen und werde nicht rasten, bis diese Verbindung wieder gelöst ist. Die Ehe des Majoratsherrn Grafen Landskron mit einem solchen Geschöpf kann nicht rechtsgültig sein.“

„Verzeihung, Frau Gräfin,“ entgegnete Rhoden sehr entschieden, „wenn ich Sie bitte, von der Frau Ihres Sohnes, einer Dame, die ich hochschätze, in meiner Gegenwart in anderen Ausdrücken zu sprechen: es ist dies Ihrer selbst nicht würdig. Was aber die Gültigkeit der Ehe anbelangt, so versichere ich Sie, daß jede gesetzliche Formalität genau erfüllt worden ist. Ich versichere Sie ebenso, Frau Gräfin, daß die Gemahlin Herbert so schön, anmuthig und reichen Geistes ist, daß sie der Stolz Ihres Hauses werden wird.“

„Ich bitte, Baron Rhoden, Sie gerathen in eine ganz überflüssige Begeisterung,“ unterbrach ihn die Gräfin ironisch. „Wahrscheinlich ist also mein Sohn, wie ich dies gleich geahnt habe, das Opfer einer schönen Kokette geworden, die auch Ihnen den Kopf verdreht hat, weil sie im Nothfalle auch mit einem Baron Rhoden fürlieb genommen hätte, wenn ihre Versuche, Gräfin Landskron zu werden, misslungen wären.“

Rhoden sah die Gräfin beinahe mitleidig an. „Sie wollen mich beleidigen, Frau Gräfin, aber da ich Ihre Erregung begreife, beachte ich diesen Ausfall nicht. Gern gestehe ich Ihnen zu, daß, wenn mein Herz nicht längst gefesselt wäre,“ ein schneller Blick streifte Ingeborg, die mit erregter Aufmerksamkeit zuhörte, „ich wohl verächtlich haben würde, die Hand Gertrud Meynerts zu gewinnen; nur hätte sie den Baron Rhoden genau so abschlägig beschieden, wie den Grafen Landskron.“

„Was heißt das?“ fuhr die Gräfin auf, und alle Uebrigen sahen verwundert den Sprecher an.

„Das heißt, daß die Tochter Ihres Sohnes wahrscheinlich noch heute nicht weiß, daß sie durch ihre Verheirathung eine Gräfin geworden ist.“

„Was ist das für ein Märchen?“ fragte die Schloßherrin.

„Kein Märchen, Frau Gräfin,“ und Rhoden erzählte der erstaunt Zuhörenden von dem Adelsknecht Gertrud, von ihrer sonderbaren Erziehung, von Fräulein Friederike Meynert, die sich überhaupt gegen die Verheirathung ihrer Nichte gesträubt hätte, und von der Sorge Herberts, seine Braut nicht erfahren zu lassen, weß Standes er sei, damit sie nicht in letzter Stunde „Nein“ sage, und von seinem Glücke, das er in dem Bewußtsein fand, ausschließlich und all in um seiner selbst willen gewählt zu werden.

Und weiter erzählte Rhoden, auf welche Weise es gelungen sei, die Täuschung Gertruds herbeizuführen, und wie Herbert nur aus diesem Grunde der Mutter erst in letzter Stunde von seinen Absichten Mittheilung gemacht habe.

„Großer Gott, das alles ist ja Wahnsinn!“ rief die Gräfin außer sich.

(Fortsetzung folgt).

## Humoristische Ecke.

— **Regel de Tri.** Richter: „Sie sind beschuldigt, diesen Mann gepöbeln zu haben.“ — Angeklagter: „Ich gebe es zu, aber ich habe mildernde Umstände anzuführen.“ — Der Zeuge fragte mich: Wenn eine und eine halbe Henne in einem und einem halben Tag ein und ein halbes Ei legt, wie viel Eier legen dann zwei dreiviertel Hennen in siebzehn Stunden? — Richter: „Es ist gut; Sie sind freigesprochen.“

— **Selbsterkenntniß.** Erster Gast: „Ich glaube wirklich, daß es viele Hunde giebt, die mehr Verstand haben, als ihre Herren!“ — Zweiter Gast: „Ja, darin haben Sie freilich Recht! So ein Hund ist eben mein Herr!“

— **Selbstbewußt.** Junge Dame: „Mir träumte, ein schöner und kluger Mann reichte mir eine Rose.“ — Herr: „Und was sagten Sie darauf zu mir?“

— **Mildernde Umstände.** Richter: „Sie geben also zu, Ihre Schwiegermutter mißhandelt zu haben, ganz wie die Anklageschrift es darstellt?“ — Angeklagter: „Jawohl!“ Richter (zum Verteidiger): „Dann können wir auf die Vernehmung der Schwiegermutter verzichten!“ — Verteidiger: „Ja aber ich bitte den Gerichtshof, sich die Frau wenigstens anzusehen . . . betreffs der mildernden Umstände nämlich!“